Schwerter Zeitung

Regelmäßige Beilagen: Schwerter Hausfrau und Mutter. Aus dem Reiche der Mode. Heimatblätter. n Lustiges Allerlei. Kinderzeitung: Unser Blatt. n Unterhaltungs- u. Romanbeilage. n Spiel, Sport und Turnen. n Lebensbild. Kunst u. Wissen. n Gartenratschläge.

Verbunden mit: Schwerter Tageblatt und Anzeiger
Schwerter Volkszeitung
Schwerter Volksblatt

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Westholener Zeitung
Sipperbecker Zeitung
Langscheder Zeitung
Holzwickeder Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint werktäglich. n Hauptgeschäftsstelle, Druck und Verlag: Carl Braus. Telegr. Adr.: Braus, Schwerteruhr. Tel. 62. Postscheck: Dortmund 2852. Verantwortliche Schriftleitung: Karl Richter; Stadt- u. Provinz, Friedr. Braus, sämtlich in Schwerte.

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. — Generalanzeiger für den Kreis Hörde.

Nr. 158 — Samstag, 8. Juli 1922 — 55. Jahrgang

Zum Geleit.

Durch die Folgen des verlorenen Krieges sind Hunderttausende von Deutschen von ihrem Vaterlande getrennt worden. Als loyale Bürger der Nachbarstaaten werden sie loyal ihre staatsbürgerlichen Pflichten erfüllen. Ihre Herzen aber werden weiter deutsch bleiben, deutsch ihre Art, ihr Wesen und deutsch ihre Sprache. Die Schätze und Werte deutscher Kultur und deutschen Geisteslebens sind uns allen gemeinsam. Sie sind unabhängig von Grenzpfählen und verbinden uns im Herzen einander. Das alte Vaterland wird die Deutschen in den abgetretenen Gebieten nie vergessen. Das stärkste Band, die deutsche Muttersprache, verbindet uns heute und immerdar.

Ebert, Reichspräsident.

Neueste politische Nachrichten.

Reichsjustizminister Radbruch erklärte im Rechtsausschuß, daß das Gesetz zum Schutz der Republik auch gegen links angewendet werde.

•

Diese Erklärung dürfte einen Umschwung in der Absicht der Unabhängigen, in die Regierung einzutreten herbeiführen.

•

Der sozialdemokratische Parlamentsdienst will erfahren haben, daß der deutschnationale Parteiausschuß den Bruch mit dem deutsch-völkischen Flügel der deutschnationalen Partei mit großer Mehrheit abgelehnt habe. Auch der Antrag, den Abg. Wulle auszuschließen habe keine Mehrheit gefunden.

•

Aus Anlaß der in den letzten Tagen an verschiedenen Orten Deutschlands begangenen Ausschreitungen gegen Zeitungsbetriebe hat der Verein deutscher Zeitungsverleger das Reichsministerium des Innern mit allem Nachdruck gebeten, geeignete Schritte zum Schutze der Zeitungsbetriebe zu unternehmen.

•

Der Hauptausschuß des Münchener Stadtrates nahm nach Aussprache mit den Stimmen der Mehrheitssozialdemokraten einen Antrag der Unabhängigen an, wonach an alle Amtsvorstände die Weisung ergehen soll, alle monarchistischen Symbole, Bilder usw. aus den öffentlichen amtlichen Lokalen und den Schulen zu entfernen. Im Laufe der Aussprache forderte ein Unabhängiger, daß der Münchener Königsplatz den Namen „Platz der Republik" erhalte.

•

Dem Reichsrat ist das Gesetz zur Ausführung der Autonomieabstimmung in Oberschlesien zugegangen.

•

Der Reichspräsident hat zur Wiederherstellung der öffentlichen Sicherheit für Oberschlesien eine Verordnung erlassen.

•

Die Regierungsparteien bemühen sich um eine Regierungserweiterung nach rechts u. links.

•

Der schweizerische Ausschuß für die Rheinfrage wählte zum Präsidenten den Bundesrat Motta.

•

In Dublin ergaben sich die Aufständischen. Die Befestigungen wurden niedergebrannt.

•

Der spanische Ministerrat billigte den Handelsvertrag mit Frankreich. Der Vertrag wird sofort ratifiziert, sobald die französische Botschaft im Besitze der Vollmachten sein wird.

•

Vermischte Kunde.

Die Brandkatastrophe in den Spritwerken in Billwerder-Ausschlag bei Hamburg forderte 4 Tote. Die Nachlöscharbeiten dauerten den ganzen Tag an.

Der Schiffsverkehr nach Berlin ist wegen des Streiks verschiedener Schiffsingenieure und techn. Personals im Stettiner Hafen eingestellt worden.

•

Die für die Ergreifung der Mörder Rathenaus ausgesetzte Belohnung von 1 Million Mark ist auf zwei Millionen Mark erhöht worden. Dieser Betrag soll zuzüglich der bereits früher für die Verfolgung der Mörder Erzbergers ausgesetzten Summe zu Prämien für zweckentsprechende Mitteilungen bei der Verfolgung beider Mordtaten verwendet werden.

•

Der Schlichtungsausschuß Groß-Berlin hat einen Schiedsspruch über die Lohnforderungen der Müllkutscher gegenüber der Wirtschaftsgenossenschaft Berliner Hausbesitzer gefällt, der den Arbeitnehmer für die Zeit vom 16. Juni bis zum 31. Juli d. J. erhebliche Zulagen bewilligt. Es sollen an Wochenlohn erhalten: Kutscher 1200 Mk. (bisher 900 Mk.), Kutscher mit mehreren Pferden 1225 Mk., Schaffner 1125 Mk., Verladearbeiter 1030 Mk., Stalleute 980 Mk. und Hofarbeiter 900 Mk.

•

Die Vereinigten Staaten gehen jetzt scharf gegen die Ausdehnung der Trusts vor. Die Handelskommission hat letzthin die beabsichtigte Verschmelzung der Bethlehem- und der Lakawanna Steel Company verboten und will auch gegen die Bildung eines anderen Stahltrustes protestieren.

•

Die berühmte Messe in Nischnij-Nowgorod in Rußland soll jetzt neu organisiert werden und jedes Jahr vom 1. August bis 15. September stattfinden. Für den Messeverkehr sind große Freiheiten und Erleichterungen in Aussicht gestellt. Auch Waren aus westeuropäischen Staaten, die mit Rußland einen Vertrag geschlossen haben, sind zugelassen.

•

Im Ruhrgebiet finden seit einiger Zeit größere Arbeiterabwanderungen statt; man spricht von 7500 Bergarbeitern und über 1000 Fabrikarbeitern. Zechen und Fabriken klagen bereits über Mangel an qualifizierten Arbeitern. Jetzt haben auf einem einzigen Werk wieder Hunderte gekündigt. Die Leute gehen zumeist ins lothringische Montanrevier.

•

Eine Riesen-Einwanderung nach Deutschland hat während des Krieges und nach dem Kriege stattgefunden, die in wirtschaftlicher Beziehung um so schwerer wiegt, als das deutsche Reich durch die erzwungene Abtretung weiter Gebiete beträchtlich kleiner geworden ist. Ausgewandert sind dagegen nach dem Kriege bis Ende 1920 erst wieder 12 764 Personen, die sich zu allermeist nach Süd- und Mittelamerika wandten.

•

Auf sieben Jahre ist die Forschungsreise berechnet, die Kapitän Amundsen auf seinem kleinen Expeditionsschiff „Maud" nach dem nördlichen Eismeer nunmehr angetreten hat.

•

Der amerikanische Finanzmann und Sammler Henry Fr. Hungtington in Loos Angeles im Kalifornien beabsichtigt seine wundervolle Kunstausstellung im Werte von mindestens 15 Millionen Dollar sowie seine wertvolle Bibliothek der amerikanischen Nation zu schenken.

•

Die Gesellschaft der Freunde der Universität Jena hat in ihrem ersten Geschäftsjahr ein Vermögen von 1,5 Millionen Mark erworben. Es wurden hiervon 700 000 Mark für wissenschaftliche Zwecke und 200 000 Mark für Studentenhilfe bewilligt.

•

Anläßlich des 50-jährigen Gründungsjahres des Bayreuther Festspieles ernannte die Stadt Bayreuth Hans Freiherr v. Wolzogen und Houston Stuart Chamberlain zu ihren Ehrenbürgern. Beide haben bekanntlich Töchter Richard Wagners zur Frau.

Reichswehr und Dolchstoß.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 8. Juli.

Sitzung vom 7. Juli.

Die gegenwärtige politische Erörterung im Reichstage hat sich zu einer Aussprache über die Reichswehr entwickelt. Schon zu Beginn der Freitagssitzung teilte der Präsident mit, daß der Reichswehrminister Geßler gegen die zahlreichen Anschuldigungen gegen die deutsche Wehrmacht die Einsetzung eines parlamentarischen Untersuchungsausschusses beantragt habe.

Eine kurze Anfrage des Abg. Wäckseler (Bayer. Volkspartei), die zwischendurch erledigt wurde, paßte auch in den Rahmen der großen Materie. Sie frug nach Viehlieferungen, die von Deutschland nach den Ententeländern gegangen sind. Man erfuhr, daß bis zum 3. Juli ds. Js. an die Entente geliefert worden sind: 143 000 Pferde, 175 000 Rinder, 209 000 Schafe, 21 000 Ziegen und 246 000 Hühner, und das noch 81 000 Pferde, 92 Rinder und 72 Schafe zu liefern sind. Die nächsten Lieferungen gehen von Süddeutschland. Darauf wurde die Besprechung der Interpellation über antirepublikanische Kundgebungen fortgesetzt.

Der ostpreußische Abg. Hensel (Dntl.), der am Vortage Stürme der Wut auf der Linken entfesselt hatte, erhielt das Wort zur Fortsetzung seiner Rede. Diesmal aber blieb alles ruhig, obwohl die dichtgefüllten Tribünen sich ein neues Spektakelstück versprochen hatten. Sozialisten und Demokraten verließen jedoch den Saal.

Der Redner begnügte sich damit, kurz darauf hinzuweisen, daß er immer für die Zusammenarbeit aller Parteien eingetreten sei, und verwies auf seine Tätigkeit in den Masuren. Von der Rechten wurde es beifällig aufgenommen, als dann der Präsident noch nachträglich 5 Abgeordnete und zwar diejenigen, die sich bei den Lärmszenen am Donnerstag besonders hervorgetan hatten, zur Ordnung rief.

Der Demokrat Götz aus Leipzig bedauerte, daß immer wieder die Dolchstoßlegende vorgetragen werde, obwohl selbst der frühere deutsche Kronprinz zugegeben habe, daß das Schicksal der deutschen Armee bereits im August 1914 besiegelt war. Er beklagte die parteipolitische Voreingenommenheit gegen die Reichswehr, die ein Stück des deutschen Volkes sei.

Der Sozialdemokrat Dr. Levy besprach eingehend die Frage des Zusammenbruchs im Jahre 1918 um nachzuweisen, daß die Behauptung von dem Dolchstoß der Heimat unberechtigt sei. Er sei ein Hindenburgverehrer gewesen bis zu dem Tage an dem auch Hindenburg sich zum Dolchstoßgedanken bekannt habe.

Der Kommunist Fröhlich beschäftigte sich eingehend, während der Saal sich immer mehr leerte, mit der Reichswehr, der er monarchistische Gesinnung und Feindseligkeit gegen die Republik zum Vorwurf machte.

Die Aussprache verlor sich dann in Einzelheiten.

Beschlüsse wurden nicht gefaßt.

Der Sonnabend bleibt sitzungsfrei.

Am Montag wird mit der zweiten Lesung des Gesetzes zum Schutze der Republik begonnen.

Ruhe auch im Landtag.

Preußischer Landtag.

Berlin, 8. Juli.

Sitzung vom 7. Juli.

Der preußische Landtag erledigte am Freitag nach Annahme einer Reihe kleiner Gesetzentwürfe die Aussprache über die Anträge und Entwürfe zum Schutze der Republik. Das Amnestiegesetz sowie die beiden Novellen zum Disziplinargesetz der Beamten des Reiches wurde unter Ablehnung einer groen Anzahl Abänderungsanträge, die in der Hauptsache von der äußersten Rechten und der äußersten Linken kamen, in zweiter Lesung gegen dieselbe Opposition angenommen.

Der Sturm der am Tage zuvor zu elementarem Ausbruch gekommen war und dem vorzeitigen Abbruch der Sitzung herbeigeführt hatte, hatte sich heute gelegt. Unter anderem erledigte man heute die neuen Gesetze für Oberschlesien, zur Regelung der Selbständigkeitsrechte der Provinz und die vorläufige Regelung der Verwaltung, allerdings erst in zweiter Beratung.

Als dann der Deutschnationale Dr. Kähler gegen die neuen Gesetze zum Schutze der Republik polemisierte und den Geist der Geschichte zitierte um klarzulegen, daß die Ausnahmegesetze immer das Gegenteil von den beabsichtigten Zweck erreicht hätten — das Sozialistengesetz sei ein sprechendes Beispiel — da erstand ihm in dem sozialistischen Redner Heilmann ein so scharfer Gegner, daß man schon befürchtete, die Sturmszenen von gestern würden ein neue Auflage erleben.

Herr Kähler wies die geschichtlichen Reminiszensen des Vorredners als Geschichtsklitterung ab.

Die Ausführungen der Abg. Heilmann wurden am Schluß mit lautem Beifall der Linken und mit lärmenden Widerspruch der Rechten aufgenommen.

Zum Schluß sprach dann noch der Kommunist Schultz-Neukölln, um das alte Lied vom Kapitalismus zu singen.

Damit war die Aussprache erledigt und man verlor sich in Einzelbesprechungen.

Am Sonnabend wird die Aussprache fortgesetzt. Ferner: Schutzpolizeibeamtengesetz, Siedlungswesen in Oberschlesien, Kleine Vorlagen.

Anknüpfungsversuche mit der Volkspartei.

Berlin, 7. Juli. Die Zentrumsfraktion und die demokratische Fraktion des Reichstages haben gemeinsam an die deutsche Volkspartei einen Brief gerichtet, in dem es heißt:

„Wir halten ein Zusammenarbeiten mit der Deutschen Volkspartei nach den Erklärungen, die die Abgeordneten Becker, Heinze und Stresemann in der letzten Zeit im Reichstage über die innere und äußere politische Lage gemacht haben, für möglich. Wir setzen nach diesen Erklärungen Uebereinstimmung dahin voraus, daß der Wiederaufbau des Staates und die Fortsetzung der Sozialpolitik nur auf dem Boden der verfassungsmäßigen republikanischen Staatsform möglich ist. Wir bitten daher um Aeußerung, ob die Deutsche Volkspartei bereit sein würde, sich an der Regierung zu beteiligen."

Der Kern der Anfrage ist geforderte Festlegung auf die verfassungsmäßige republikanische Staatsform. Wenn auch der weit überwiegende Teil der Volkspartei der Ansicht ist, daß in absehbarer Zeit nicht mit Wiederkehr der Monarchie gerechnet werden darf, so bedeutet doch diese Festlegung ein Ausschluß derjenigen Parteielemente, die auf verfassungsmäßigem Boden eine Rückkehr der Monarchie erstreben.

•

Die Antwort der Deutschen Volkspartei.

An die Vorstände des Zentrums
und der Deutschen demokratischen Partei.

Wir sind mit Ihnen der Auffassung, daß die außerordentliche Schwierigkeit der Lage das Zusammenwirken aller derer verlangt, die zu williger und tätiger Mitarbeit an der Erhaltung und dem Wiederaufbau des Staates auf dem Boden der heutigen Verhältnisse bereit sind. In den in Uebereinstimmung mit der Anschauung der Fraktion gehaltenen Reden der Abgeordneten Dr. Heinze und Dr. Stresemann ist unsere Auffassung zu der außenpolitischen Lage sowie zu der Frage des Schutzes der verfassungsmäßigen Staatsform gegen Verächtlichmachung und gegen hochverräterische Unternehmungen in wesentlicher Uebereinstimmung mit den von Ihnen vertretenen Anschauungen zum Ausdruck gekommen. Da weiter auch in den der Verabschiedung entgegengehenden großen Finanzgesetzen eine gemeinschaftliche Arbeit auf breiter Grundlage erfolgt ist, dürfte die auch von Ihnen als Voraussetzung bezeichnete Uebereinstimmung in den wesentlichen Grundfragen vorliegen. Wir halten daher ein Zusammenarbeiten

auch in der Regierung für möglich und sind bereit, uns an der Regierung zu beteiligen.

Namens des Fraktionsvorstandes der Deutschen Volkspartei: gez. Dr. Stresemann.

Unglaubliche Radauszenen in Köln.

Köln, 8. Juli. Solange das Kölner Stadtparlament besteht, haben sich nicht so widerwärtige Auftritte abgespielt, wie in der letzten Stadtverordnetenversammlung. Den Kommunisten war es vorbehalten, den Stadtverordnetensitzungssaal zum Tummelplatz wüster Szenen zu machen. Anlaß hierzu gab ein Antrag der Linksparteien, den Kaiser Wilhelm-Ring Rathenaustraße und den Hohenzollern-Ring Erzberger-Ring zu nennen. Die Kommunisten stellten den Antrag, die Umbenennung der Namen auch auf Bäder und Schulen auszudehnen. Das Zentrum sprach sich dafür aus, einem Teil der Kanalstraße den Namen Erzberger- bezw. Rathenaustraße zu geben. Hierüber entstand eine sehr ausgiebige Aussprache. Der kommunistische Stadtverordnete Neuhauser verstieg sich zu der unverschämten Bemerkung: „Wenn man denn unbedingt schon den Namen Hohenzollern beibehalten wolle, dann möge man die Kammachergasse (eine berüchtigte Dirnenstraße) den Namen Hohenzollern-Gasse geben." Diese Bemerkung rief große Entrüstung bei der Rechten und im Zentrum hervor. Von der Rechten erschollen Rufe, wie „Gemeiner Kerl und „Flegel." Stadtverordneter Neuhauser gebärdete sich nun wie ein Wilder. Er sprang von seinem Sitze auf, entledigte sich seines Rockes und stürzte sich auf den Abgeordneten Kaiser und versuchte, diesen mit einem Stuhl anzugreifen, indem er schrie: „Ich haue Dich in die Fresse!" Einige Stadtverordneten sprangen dem Bedrohten bei und es entstand ein wildes Durcheinander. Mehrere Stadtverordnete versuchten, Neuhauser zu beruhigen, was aber nicht gelang. Dem Stadtverordneten Brüs von der (DVP.) bot er Ohrfeigen an und sprang vom Rednerpult, um seine Drohung auszuführen. Auch der kommunistische Abgeordnete Bingen versuchte, den Stadtverordneten Kaiser anzugreifen, wurde aber von seinen Parteifreunden daran gehindert. Um dem Tumult ein Ende zu machen, schloß schließlich Oberbürgermeister Adenau die Versammlung.

Selbstmord eines Abgeordneten.

Wie in Kreisen der Berliner Zentrumspartei verlautet, hat sich der frühere Zentrumsabgeordnete im Reichstage und in der Nationalversammlung Koßmann, der als Vertreter des Saargebietes gezählt worden war, erhängt. Dem früheren Abgeordneten Koßmann ist in den letzten Wochen anläßlich der Wahlen im Saargebiet der Vorwurf gemacht worden, daß er mit französischen Plänen einverstanden sei und sie durchzuführen sich bereit erklärt habe.

Aus Stadt und Land.

Schwerte, den 8. Juli.

Erinnerungen.

8. Juli: 1838 Graf Zeppelin geb. (1917 gest.)
1916 China wird Republik.

9. Juli: 1386 Tod Winkelrieds beim Sieg zu Sempach.
1807 Tilsiter Friede.
1915 Die deutsche Schutztruppe in Südafrika wird dem General Botha übergeben.

Sonntagsworte.

Der vor uns liegende Sonntag prägt mit seinem Evangelium einmal wieder die stets nötige Wahrheit in die Herzen, daß der Weltverbesserer noch nicht weniger geworden sind, die alle Fehler der Anderen sehen, sich schiefe Urteile bilden und mit einem dicken eigenen Balken im Auge herumrennen, um mit vollgenommenem Munde blinde Blindenleiter zu spielen. Christus hat als Herzenskündiger diesen Richtgeist alter und moderner Pharisäer bis ins Tiefste erkannt und verurteilt. Wo er sich auch immer bemerkbar macht, im Eheleben, in der Familie, in der Oeffentlichkeit, da richtet er nichts Gutes an. Lassen wir uns erfüllen mit dem Geist der tragenden und betenden Liebe, die mit Geduld zum Ziele kommt und den Führungen Gottes im Menschenleben das Zurechtbringen der Irrenden überläßt. Gott kann auch das.

** **Zum Raubmord an Robert Fleck.** Die Erregung über den Raubmord ist groß. Gestern fand im Pyrmonter Bathildis-Krankenhause die Obduktion der Leiche des Ermordeten statt. Von Wichtigkeit für die Untersuchung sind die Angaben zweier Kurgäste, einer Dame und eines Herren, die um 11 Uhr in der Bahnhofstraße zwei verwegen aussehenden Burschen begegneten, worauf die Dame zu ihrem Begleiter sagte: Wenn die einem allein begegnen, könnte man es mit der Angst bekommen.

Diese Spur wird nun noch weiter verfolgt, zumal die Dame in der Lage ist, eine genaue Beschreibung der Burschen zugeben, auch will sie sie bei einer Gegenüberstellung sofort wieder erkennen.

Es müssen noch mehr als sechs Schüsse abgefeuert worden sein; die meisten Schüsse, die Fleck erhalten hat, waren sofort tödlich.

In einer von dem einem der Täter der 16 Jahre alten Tochter Klara Fleck geraubten braunledernen Handtasche (sog. Koffertasche) befanden sich zwei Brillantohrringe in einem Etuis, ein Halskettchen mit viereckig gefaßten Perlen und Anhängsel mit zwei grünen Steinen, ein goldenes Uhrenarmband ohne Uhr, ein Damenportemonaie aus Krokodilleder, 2700 Mark in Papiergeld und ein Reisepaß lautend auf Klara Fleck; dieser Paß ist von der Polizeiverwaltung in Schwerte ausgestellt.

Der zweite Täter hat sich scheinbar erst noch weiter um den Erschossenen gekümmert, ihn aber seiner Barschaft, die noch etwa 30 000 Mark betrug, nicht völlig beraubt, vermutlich, weil er gestört worden ist.

** **Gruß aus Binz.** Die am 3. Juli nach Binz abgefahrenen Kinder sind nach einer eingelaufenen Mitteilung gut angekommen.

** **Drei wertvolle Spielnachmittage.** Die Kreis- und Ortsausschüsse für die Jugendpflege der Stadt Schwerte und des Amtes Westhofen veranstalten am 13., 15. und 16. Juli nachm. 5—8 Uhr auf dem Schützenhof zu Schwerte drei Spielnachmittage für die männliche und weibliche Jugend. Von den **Rasen- und Hallen**spielen soll vornehmlich das Ballspiel in allen seinen Arten gepflegt werden, während für die weibliche Jugend edle Volkstänze vorgeführt und eingeübt werden. Die Veranstaltung ist in unserer Stadt mit Freuden zu begrüßen, da die geistige und körperliche Ertüchtigung heute mehr denn je eine Lebensfrage unseres Volkes ist. Leibesübungen sind nicht nur körperliche Betätigung, sondern sie dienen auch der Durchgeistigung, der Stärkung des Willens und der Festigung des Charakters. Die angeschlossenen Vereinigungen der staatlichen Jugendpflege wollen recht zahlreich ihre Führer, Pfleger, Pflegerinnen und Jugendlichen zu diesen Spielen entsenden. Die Leitung des dreitägigen Lehrganges liegt in bewährten Händen.

** **Vereins-Auflösung.** Wie wohltuend berührt doch diese Ueberschrift in der Zeit der „Vereine" und „Vereinsgründungen". — Der Spiegelglasscheiben-Verein, e. G. m. b. H. hat in seiner Generalversammlung vom 21. Juni 1922 die Liquidation der Gesellschaft beschlossen. Die Gläubiger werden aufgefordert, ihre Forderungen in der Geschäftsstelle, Hüsingstraße 4 geltend zu machen.

** **Neu-Gegründeter Verein.** In Hennen bei Schwerte haben sich wanderfröhliche junge Leute zu einem Wanderverein „Waldesluft" zusammengeschlossen und werben eifrig naturliebende Mitglieder.

** **Großes Instrumentalkonzert der Kapelle Heine.** Das Schwerter Orchester, welches die hiesige Bevölkerung schon so oft und gern durch seine schönen Wandelkonzerte an den Sonntag-Vormittagen erfreute, wird am nächsten Sonntag, dem 9. Juli nachm. 4 Uhr in den Wald-Anlagen am Freischütz ein Instrumental-Konzert bieten. Bei ungünstiger Witterung findet das Konzert im Saale statt. Die anerkannt guten Leistungen des Orchesters werden wohl viele Musikfreunde nach dem Freischütz locken und die Kapelle verdient es ja, daß auch die hiesigen Vereine sich an dem Konzert erfreuen und auf diese Weise die Darbietenden durch guten Besuch unterstützen. Aus dem sorgfältig ausgewählten reichhaltigen Programm heben wir die Offenbachsche Ouvertüre zu „Orpheus" hervor, ferner den gewaltigen „Siegesmarsch aus „Aida" v. Verdi mit den Solisten Loos und Köppikus auf „Aidatrompeten und den „Fanfarenmarsch" für Heroldstrompeten und Kesselpauken. Suppes „Leichte Kavallerie" und „das Lied an der Weser" für Kornet und Piston fehlen nicht, ein „Vogelhändler-Potpourri", der Meyerbeersche „Fackeltanz" in B-dur und „Die Mühle im Schwarzwald" werden neben etwa einem Dutzend anderer Stücke geboten. Somit steht ein seltener Konzertgenuß bevor.

Für tanzfröhliche Jugend wird sich nach dem Konzert bei vollem Orchester ein Ball anschließen.

** **Noch einmal das Spiel von der heiligen Elisabeth.** Wir sind überzeugt, es würde wieder solch guten Besuch aufweisen, wie letzten Montag, wenn es noch einmal aufgeführt würde. Vorläufig ist das aber nicht der Fall. Dem Berichterstatter in Nummer 4 der „Schwerter Zeitung" ist es zu Ohren gekommen und zu Gesicht, daß das gespendete Lob: „ungeheurer Fleiß wurde an den Kartenvorverkauf gewandt" als ein Tadel aufgefaßt wurde. Das wird bedauert. Es sollte ein Lob sein allen denen, die so fleißig für das Notopfer gewirkt haben. Denn das haben wir selbst ja auch ausgiebig getan. — Das Wort „Spiel" sollte nichts anderes als „edles Schauspiel" bedeuten im Gegensatz zu manchem „Kitsch", der oftmals dargeboten wird. Dafür war also volles Verständnis da. Möge sich also da niemand Sorge machen über „mangelndes Kunstverständnis". — Der Kernpunkt der Frage ist der: Ist es evangelisch und recht, „Gebete und Gottesworte" auf einer Bühne darzustellen? Hat es eine innerlich lebendige Christengemeinde nötig, durch solch äußere Mittel Geld für christliche Zwecke flüssig zu machen? Darüber kann man doch verschiedener Meinung sein. Nach einer in diesen Tagen bei uns eingegangenen Mitteilung hat z. B. die kleine evangelische Friedensgemeinde in Dortmund an einem einzigen Sonntag 200 000 Mk. Opfergeld erhalten, aus liebewarmen Herzen derer, die allein ergriffen waren vom lebenweckenden Evangelium. Vielleicht mag die Höhe dieses Betrages etwas übertrieben sein. Wir teilen nur mit, was uns gesagt wurde von einer Seite, die unsere evangel. Landes-Kirche von Herzen lieb hat und in ihr gern und opferfreudig mitarbeitet. Warum sollen wir denn auch auf solche Stimmen nicht hören, die es bedauern, daß das „Theaterspiel" von seiten der hiesigen kirchlichen Vereine so stark gepflegt wird. Unsere Zeitung ist ein Sprachorgan für die Gesamtleserschaft. Da kann also jeder seine freie Meinung äußern, die ihm unsererseits nicht beschnitten werden soll. Von Katholiken, die das „Spiel von der hl. Elisabeth" am Montag Abend besuchten, hörten wir viel Lob u. Anerkennung darüber, besonders auch dafür, daß gerade die hiesige evangel. Gemeinde dieses die Konfessionen einende Spiel gewählt und in feiner Kunst aufgeführt hat. Wir geben auch diese Stimmen bekannt und betonen noch einmal, daß das Gute, was geboten wurde, unsererseits ja auch durchaus anerkannt ist und erneut anerkannt sein soll. Das Spiel hat sicherlich tiefen Eindruck gemacht, weil die, die es darboten, voll und ganz im Dienste der Liebe standen. — Unsere „Schwerter Zeitung" soll und will aber nach wie vor jedem das Recht geben, seine Ansichten und Meinungen frei und offen zu äußern. Was deshalb an Kritik in unsere Redaktionsstube gebracht wird, wird verarbeitet und kundgetan. Nicht um wehe zu tun, sondern um zu helfen und zu fördern und der kirchlichen Gemeinde, der Stadt und des Staates bestes zu suchen, soweit uns das möglich ist. Diesen Standpunkt haben wir allen unseren Lesern gegenüber bisher vertreten und möchten es fernerhin tun, ungehindert. Deshalb lehnen wir alle persönlichen Beleidigungen grundsätzlich ab und behandeln sachlich, was uns helfend und bessernd erscheint. Wir sind überzeugt, daß wir damit allen unseren Lesern am besten dienen, wenn wir eben grade nicht einseitig orientiert urteilen und doch auf einem festen Standpunkt stehen.

** **Die Notenpresse stillgelegt.** Ueber die Stillegung des Berliner Buchdruckgewerbes liest man in auswärtigen Zeitungen z. T. ungenaue Angaben. Meist ist nur von den Tageszeitungen die Rede, die nicht gedruckt werden. Es handelt sich aber um einen allgemeinen Buchdruckerstreik. Die Arbeit ruht bei allen Druckereien in Groß-Berlin. Es erscheinen somit auch nicht die größeren und kleineren Vorortblätter. Dann gibt es auch keine neuen Fachzeitschriften, von denen mehrere, wie für den Sport, das Fleischergewerbe, den Lederhandel usw., sonst täglich erscheinen. Auch die Verordnungsblätter der Ministerien des Reiches wie Preußens bleiben aus, ebenso wie die Amtsblätter der örtlichen Verwaltungen. Da auch in der Reichsdruckerei gestreikt wird, so kann kein Reichsgesetz im Reichs-Gesetz-Blatt gedruckt und damit in Kraft gesetzt werden, ebenso wenig wie Verordnungen der Reichsregierung. Was endlich weder den wirtschaftlichen Sachverständigen, noch der deutschen Regierung, noch der allmächtigen Entente gelingen will, hat der Streik vollbracht: die Notenpresse ist stillgelegt. Es werden vor allem nicht die vielbegehrten 10 000-M-Scheine gedruckt. Es soll aber Leute geben, die mit diesen beiden letzten Wirkungen des Ausstandes, der Stillegung der Gesetzfabrikation und der Notenpresse, nicht unzufrieden sind.

** **Einbruchsdiebstahl.** Dem Pächter des Etablissements „Freischütz" ist ein herber Schaden zugefügt worden, da Diebesgesindel sämtliche Wäsche in der Nacht zum Freitag vom Boden gestohlen hat. Eine hohe Belohnung, mindestens 1000 Mk., sind demjenigen zugesichert, der die Diebe ermittelt, oder die Wäsche wieder zur Stelle schafft. Da hat die Polizei wieder eine lohnende Aufgabe gefunden. Hoffentlich gelingt es recht bald, solche unsaubere „Nachtarbeiter" abzufassen, ehe noch mehr Diebstähle gemeldet werden.

** **Verschiedenes.** An dem Geschäftshaus Küster stürzte vorgestern das Ecke Haselackstraße gelegene große Schaufenster aus ungeklärter Ursache, vielleicht infolge starken Winddrucks, mit Getöse ein. — An der Hörderstraße fuhr ein Lastauto in der Nähe des Wiesemannschen Hauses gegen einen Chausseebaum, diesen stark beschädigend. Der Chauffeur sowie ein zweiter Fahrgast kamen mit dem Schrecken davon. — Die Eisenbahnverwaltung hat den an der Dammstraße beginnenden, unter der Holzwickeder und Arnsberger Strecke herführenden Kanal, durch dessen Verstopfung bei dem neulichen Unwetter die Hörderstraße bis zur Ein-

---

Patrizierblut.

Roman von Reinhold Ortmann.

40] (Nachdruck verboten.)

Statt aller Beteuerungen einer tiefen Betrübnis sagte Helga:

„Ich habe mir niemals vorstellen können, daß sie einen anderen als einen schönen und sanften Tod sterben könnte" — neigte er in schweigender Zustimmung den Kopf.

Hubert aber, der denn doch nicht länger als nebensächliche Staffage behandelt zu werden wünschte, mischte sich jetzt in das Gespräch.

„Gestatten Sie mir, Ihnen mein Beileid auszusprechen, Herr Frederiksen! Die sehr geringen Sympathien, die die Verstorbene mir entgegengebracht, haben mich niemals gehindert, anzuerkennen, daß sie eine Frau von seltener Klugheit und ungewöhnlicher Charakterstärke war."

„Ich danke Ihnen, Herr Almröder! Nach meiner Ueberzeugung gibt es wohl niemanden, der der Entschlafenen den Zoll höchster Achtung hätte versagen können. Nur diejenigen aber, die ihr am nächsten standen, wissen, eine wie unerschöpfliche Quelle des Segens ihr langes Erdendasein gewesen ist. Sie wird immer ein leuchtendes Vorbild bleiben für alle, die den Namen Frederiksen tragen."

Hochmütig und steifleinen wie immer! dachte der Maler, und er hatte sich von dem hanseatischen Geschlechterstolz niemals unangenehmer berührt gefühlt als in diesem Augenblick, wo seine Laune ohnehin nicht gerade die rosigste war. Der kurze Händedruck, den er mit dem Konsul tauschte, war keineswegs von besonderer Wärme, und er wünschte in der Stille seines Herzens sehr lebhaft irgendeinen Zufall herbei, der ihm den Vorwand geliefert hätte, sich zurückzuziehen.

Man hatte sich auf Helgas stumme Einladung in der Erkernische niedergelassen, und nach einem kurzen Schweigen nahm Cäsar Frederiksen von neuem das Wort:

„Möchtest du mir Gelegenheit geben, liebe Helga, mit meiner Schwester zu sprechen?"

„Gewiß! Aber ich wäre dir dankbar, wenn du ihr noch für eine oder zwei Stunden Ruhe gönnen wolltest, und wenn du mir dann erlaubtest, sie schonend vorzubereiten. Sie ist von den Aufregungen des gestrigen Tages sehr angegriffen und hat erst lange nach Tagesanbruch Schlaf gefunden."

„Ich füge mich darin selbstverständlich ganz deiner besseren Einsicht, um so mehr, als wir die Rückreise nach Hamburg ja leider erst mit dem Abendzuge werden antreten können. Darf ich erfahren, was Margarete dir über die Gründe ihres unbegreiflichen Schrittes mitgeteilt hat?"

„Sie fühlte sich durch ein Heiratsprojekt beängstigt, das, wie sie glaubte, in der Großtante und dir sehr eifrige Förderer hatte."

„In dieser Vermutung hat sie sich allerdings nicht getäuscht. Und ich denke, du wirst die Haltung nicht unbegreiflich finden, die wir einem solchen Antrage gegenüber annahmen. Margarete würde in Hamburg schwerlich einen Gatten von besseren Familienbeziehungen und größerem persönlichen Werte finden als Harald Sieveking."

„Wenn er gleichzeitig der Mann ihrer Wahl wäre — gewiß nicht. Aber es ist wohl sicher, Cäsar, daß sie ihn nicht liebt."

Hubert hatte bei der Nennung des Namens interessiert aufgehorcht, und es war nicht seine Gewohnheit, mit etwas hinter dem Berge zu halten, das ihn lebhaft beschäftigte.

„Verzeihung!" kam er der Erwiderung des Konsuls zuvor. „Diese Dinge gehen mich ja eigentlich nichts an. Aber da ich zufällig die Ehre habe, Herrn Harald Sieveking etwas näher zu kennen, möchte ich doch sagen, daß ich den Widerstand des jungen Mädchens hinreichend begreiflich finde. Mit einundzwanzig oder zweiundzwanzig Jahren verlangt ein temperamentvolles weibliches Wesen von einem Gatten doch wohl etwas mehr, als dieser typische Repräsentant einer grauenhaft langweiligen Korrektheit zu bieten vermöchte."

Die klaren, grauen Augen des Konsuls hefteten sich mit ruhigem Blick auf das Gesicht des Sprechenden.

„Die Wünsche und Erwartungen eines unerfahrenen jungen Mädchens gehen vielleicht immer um einiges über das Erfüllbare hinaus, Herr Almröder! Und gewisse Enttäuschungen sind wohl in jeder Ehe unvermeidlich. Aber ich meine, daß die Enttäuschungen, die eine in jeder Lebenslage bewährte Korrektheit bereiten kann, durchaus nicht die schlimmsten sind. Wir Hamburger sind eben noch immer gewöhnt, die von Ihnen getadelte Eigenschaft mehr für einen Vorzug als für einen Fehler zu halten."

„Worin Sie von Ihrem kaufmännischen Standpunkt aus ja auch wahrscheinlich recht haben."

Er wollte sich beherrschen, aber er hatte doch nicht verhindern können, daß etwas Sarkastisches, ja, beinahe Geringschätziges im Klang seines scheinbaren Zugeständnisses gewesen war. Am Ende konnte er doch auch nichts dafür, daß die kühle Ueberlegenheit in diesen hellen grauen Augen so fatal aufreizend auf ihn wirkte, und daß er die Anwesenheit dieses hanseatischen Patriziers instinktiv wie die Nähe eines Feindes empfand, der gekommen war, ihn seinem Weibe vollends zu entfremden. Wie er diese beiden Blutsverwandten da zum ersten Male seit achtzehn Monaten wieder nebeneinander sah, fühlte er ihre innerliche Zusammengehörigkeit viel deutlicher, als sie ihm während seiner Verlobungszeit zum Bewußtsein gekommen war. In ihrer Haltung, in ihrer Art, sich zu geben oder sich zu verschließen, ja, selbst in ihren Gesichtszügen entdeckte er plötzlich Aehnlichkeiten, die seinen Zorn aufstachelten und ihn mit einem kaum zu unterdrückenden Unmut erfüllten gegen beide. Es hätte nur der kleinsten Herausforderung bedurft, seinen Ingrimm in hellen Flammen auflodern zu lassen, und er empfand es geradezu als eine demütigende Bevormundung, daß Helga durch eine Aenderung des Gesprächsthemas dieser Möglichkeit vorbeugte.

„Uebrigens möchte ich dich noch etwas fragen, Cäsar — etwas, das ich nicht hinausschieben darf, da Henry vielleicht schon im nächsten Augenblick hier ist. Du bist über seine geschäftliche Lage unterrichtet — nicht wahr?"

„Soweit das für einen Außenstehenden möglich ist — ja. Aber du sagst, daß du ihn erwartest? Er ist also ebenfalls in München?"

(Fortsetzung folgt.)

mündung der Königstraße fußhoch unter Wasser gesetzt wurde, mit einem mannshohen eisernen Abschlußgitter versehen lassen. Das bisherige, nur die Oeffnung füllende Gitter hatte sich starken Wassermengen gegenüber als unzureichend erwiesen.

Garenfeld, den 7. Juli. Bestandene Prüfung. Der Bäckergeselle Heinrich Schürmann hierselbst bestand vor dem Prüfungsausschuß der Handwerkskammer Dortmund seine Meisterprüfung mit dem Prädikat „Gut".

Aus den Provinzen.

Sterkrade, 8. Juli. Die Rache am Lehrer. Ein Lehrer K. hier hatte einem Schüler eine Rüge erteilt. Aus Rache lauerte der 21 Jahre alte Bruder des Jungen dem Lehrer abends auf und drohte, ihn mit einem Seitengewehr zu erstechen. Während der Lehrer in den Keller eilte, um als Abwehrwaffe einen Spaten zu holen, schlug der Bursche mit dem Seitengewehr nach der Frau des Lehrers, und zwar so heftig, daß der Griff abbrach. Als der Lehrer mit dem Spaten erschien, nahm der Bursche Reißaus. Das bei dem Vorfall anwesende Kind des Lehrers erlitt einen Nervenschock.

Bad Driburg, 8. Juli. Ein hiesiger Landwirt hatte beim Kartoffelhacken Glück, er fand hierbei ein richtiges goldenes Zwanzigmarkstück = 1500 Mark.

Barmen, 8. Juli. In einem ausgehöhlten Besenrücken fand die Elberfelder Kriminalpolizei 65 000 Mark versteckt, die zusammen mit Schmuckgegenständen im Werte von 250 000 Mark kürzlich bei einem hiesigen Restaurateur durch Einbruch gestohlen worden waren. Auch ein „Hellseher" hatte wieder vergeblich die Aufklärung des Diebstahls versucht, in den mehrere Personen, Männer und Frauen, verwickelt sind.

Schwerter Wochennachklänge.

Die erste volle Juliwoche hat uns zwar nicht die Hitze des Hochsommers, aber siedende Wellen im Volksleben gebracht. Demonstration und Gegenbewegung. Dabei sehnt sich Vaterland und Volk und besonders jeder einzelne nach wohltuender Ruhe.

Man spricht von der kommenden „Sommerfische", vom Reisen und Wandern oder sonstiger Ausspannung von jeglicher Mühsal und Arbeit. Dabei hat man ein Gefühl der Vorfreude, man glaubt und hofft, daß der Wechsel von Luft, Natur und Menschheit einen günstigen Einfluß, einen neuen Reiz auf unser Leben ausüben werde. Das öde Einerlei frumpft ab. Schon Goethe kannte „das ewige Wälzen eines Steines, der immer von neuem gehoben sein wollte", deshalb hatte er es sich tiefinnerlich zu eigen gemacht, den sauren Wochen frohe Feste folgen zu lassen. So nur gibt uns das Leben einen guten Rhythmus. Wir brauchen immerfort Anregungen, ganz besonders im persönlichen Sinne, solche, die uns erfrischen, ablenken, unsere Kräfte stählen, die uns zu denken geben, die uns zur Pflicht-Philosophie eines Immanuel Kant führen, die uns unsere irdische Glücksmission erkennen lassen, aber auch an himmlische Gedanken gemahnen. Ist nicht nötig, alle diese Dinge außerhalb seines Heims, draußen in der fremden Welt zu suchen — ein Blumenstrauß auf dem Tische tut oft gleichviel einer matten Seele an wie ein schwerer, ehrlicher Kampf um ein schönes, hohes Ziel oder wie ein Ringen mit allerlei Not. Man muß nur eben suchen, muß sein persönliches Leben zu einem persönlichen Erleben gestalten, muß einen gewissen Stil in sein Dasein hineintragen. Reisebestimmungen können unmöglich flüchtig sein; das echte Hochgefühl, die innere Befriedigung greift tiefer. Sei man sich seiner Persönlichkeit bewußt, seines Ichtums, seiner Selbstempfindung, wenn man das Leben richtig werten will!

In Berlin und in ganz Deutschland müssen die Menschen einsehen lernen, daß die Lebenserkenntnis und Lebenswertung auch einmal ohne „Berliner Zeitungen", besonders ohne „Berliner Tageblatt" und seine Ableger möglich ist. Die Berliner Zeitungen streiken in letzter Woche.

Streikluft erfüllt die Erde. Man entfernt sich von dem altbeherrschenden Grundsatz: „Wer nicht arbeitet, soll auch nicht essen" und wird ein ernstes, wenn nicht gar ein schreckliches Ende herbeiführen helfen.

Welche Verantwortung haben doch alle geistigen Führer des Volkes in unserer Zeit, die imstande sind, die Jugend und die Massen zu lenken. Welche Verantwortung haben die Zeitungen mit der Aussaat, die sie tun. Wer Gift sät, wird Sturm ernten. Möchten doch auch unsere Leser immer mehr erkennen, daß es unser redliches Bemühen ist, den Inhalt unserer Zeitung so zu gestalten, daß er nur das Gute fördert, der Stadt bestes sucht, des Volkes Wohl erstrebt, den Einzelnen herzfroh macht und das Geistesleben höher einstellen möchte, Maria Kahle hat ein Wort gedichtet und uns zum Abdruck überlassen. Wir setzen es an diese Stelle:

Wer seine Stirn nicht aufrecht trägt
Und, wenn es Recht und Ehre gilt,
Und, wenn man seine Sippe schilt,
Nicht kräftig trotzt und mutig steht,
Das ist kein Deutscher!

Wer feig sich vor den Großen bückt,
Wer seines eignen Stammes Blut
Verrät um Titel, Geld und Gut,
Wer fremder Bäume Früchte pflückt,
Das ist kein Deutscher!

Wer nicht ein Heiligtum gewann,
Das höher ihm als Wein und Brot,
Wer nicht, wenn ihn der Feind bedroht,
Für dieses Heilge sterben kann,
Das ist kein Deutscher!

Das Ferienlager 1922

des Evangel. Verein Junger Männer.

Erzählt von Fritz Hansen.

Das Lager war wie im Vorjahr, in Alt-Breitenbruch. Der Arnsberger Wald mit seinen hohen Buchen, Eichen, Tannen und dem herrlichen Talsperrensee hatte es uns auch dieses Jahr wieder angetan. Der Zug brachte am vergangenen Freitag 55 Teilnehmer bei strömendem Regen nach Arnsberg. Noch eine Stunde zu Fuß und wir waren an dem uns so lieb gewordenen Ort. Drei Tage Freizeit, nur „Fröhlichsein", welch herrliche Sache Der Vortrupp hatte das Lager auf das Schönste hergerichtet. Zwei Stroklager für je 25 Mann. Der alte gute Freund rauchte wieder und gab uns seinen Lagerkaffee. Nachdem jeder sich eingerichtet hatte, wurde die nähere Umgebung abgestreift. Da war es der idyllisch gelegene Schlammteich im Walde, dem unser erster Besuch galt. Ob es uns gelingen wird dies mal die von einem Zauberer festgehaltene Prinzessin zu befreien? Auch wurde der große Schwimmteich aufgesucht. Er hatte das ganze Jahr friedlich und still gelegen. Nun kamen auf einmal die jungen Leute aus dem düstern Industriegebiet und störten ihn in seiner Ruhe, gemach, lieber Freund, nur drei Tage, und du hast deine Ruhe wieder. Wie der Teich, so wurde auch das Schweigen des Waldes, durch das muntere Geplauder und fröhliche Singen der lustigen Jungschar gestört. Als es dunkel wurde, versammelte man sich zur Abendandacht. Unser Führer verstand es, an der Hand vieler Beispiele zu zeigen, wie notwendig es für einen jungen Mann ist, mit Gott in Verbindung zu bleiben, die Freiheit recht zu genießen und das Vaterland zu lieben. Wer in der ersten Nacht an Schlaf dachte, der hatte sich verrechnet. Um zwölf Uhr war immer noch keine Ruhe im Stroh. Als die letzten eingeschlafen waren, wurden die ersten wieder wach. Um 8 Uhr gab es Kaffee und Brot. Dann ging es in den Wald. Ueber Berge und durch Täler kamen wir an den Talsperrensee. Es ließ sich so leicht und so frei marschieren, denn wir waren an keine Zeit gebunden. Standen Wald- oder Erdbeeren am Wege, so wurde Rast gemacht; Gegen 2 Uhr sah man uns im Lager wieder. Unsere beiden „Mütter" hatten uns eine schöne Erbsensuppe gekocht. Die Nachmittage waren für Spiel und Baden freigelassen. Hei! wie wurde dort gelaufen, gesprungen und gerungen. Es war herrlich anzusehen, wie die Jugend sich nach Herzenslust herumtollte.

Am Sonntagabend gelang es uns die Prinzessin aus den Händen des bösen Zauberes zu befreien. Es wurde dabei viel gescherzt und gelacht. In den Nächten wurde es jetzt auch ruhiger. Das Schnarchen verstand einer immer besser wie der andere. Der letzte Morgen führte uns an den Hefesee. Hier hatten wir Gelegenheit, Fischer bei ihrer Arbeite zu sehen. Das Netz wurde ausgeworfen und wider eingezogen, brachte aber nur sehr wenige Fische. Der zweite Zug war besser. Auf unsere Bitte hin erklärten uns die Fischer die einzelnen Fischarten. Von einigen wurde noch ein kühles Bad genommen und schon ging's mit Sang und Klang dem Lager zu. Die Abschiedsstunde hatte geschlagen. Schade, daß die Zeit so schnell vorüber war. Sie war so schön und gemütlich. Kein Mißton verdarb uns die guten Stunden. Mit fröhlichen, sonnverbrannten Gesichtern langten wir wieder in Schwerte an.

Letzte Drahtmeldungen.

Aufruf zu Massenkündigungen im Ruhrrevier.

TU. Essen, 8. 7. Während zurzeit die Gewerkschaftsführer mit dem Zechenrat und dem Reichskommissar Mehlisch verhandeln, um die bekannten in der letzten Zeit akut gewordenen Fragen gütlich aus dem Wege zu räumen, wird von den freien Gewerkschaften ein Flugblatt verbreitet, welches zum letzten gewerkschaftlichen Mittel aufruft, um ihren Forderungen Nachdruck zu verschaffen. In dem Aufruf, der unterzeichnet ist vom Verband der Bergarbeiter Deutschlands, vom deutschen Metallarbeiterverband, vom Zentralverband der Maschinisten und Heizer und vom Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands heißt es u. a.: „Um nur einigermaßen annehmbare Tarife für die Bergarbeiter zu erreichen, richten wir an die gesamte Ruhrbergarbeiterschaft die Aufforderung, sich dem einstimmigen Beschluß der Revier-Konferenz vom 29. 6. anzuschließen und sofort die Massenkündigung vorzubereiten. Auf allen Schachtanlagen werden Kündigungszettel ausgegeben und wir ersuchen alle Kollegen dringend, die Zettel auszufüllen und bis einschließlich den 12. Juli an die von den Organisationen ernannten Schachtvertrauensleute abzugeben.

Gegenaufruf der christlichen Bergarbeiter.

Kameraden! Unser Weg ist klar Folgt der Parole des Gewerkvereins und jenen Organisationen, die sich auf den Boden der Vernunft stellen. Die Vergangenheit hat gezeigt, daß die Taktik des Gewerkvereins immer noch die richtige war. Gebt denen, die Euch ins Unglück stürzen wollen, die richtige Antwort am 12. Juli, indem Ihr Euch der Kündigung enthaltet. Die Zukunft wird uns recht geben und Euch zeigen, wo Eure Interessen richtig und ehrlich vertreten werden. Glückauf! Gewerkverein Christl. Bergarbeiter.

Ufa-Palast Dortmund, Brückstraße 21.

Spielplan vom 7.—13. Juli.

„Die Abenteuerin von Monte-Carlo", ein Großfilm in 6 Akten, sowie das 3-Akter Lustspiel: „Professor Rehbein hilft uns."

Turnen u. Sport

Die Fußballmeisterschaft bei Heer und Marine.

Berlin, 8. Juli. Die Fußballmeisterschaft Heer—Marine, die während der Kampfspiele mit 2 : 2 unentschieden hatte abgebrochen werden müssen, gelang im Stadion zum Austrag. Sieger blieb die Marine mit 3 : 0. Zur Halbzeit stand das Spiel 1 : 0.

Fußball.

Für die Vereine des Westd. Spielverbandes hat die satzungsgemäße Fußballruhe begonnen. Sie dauert bis Ende ds. Mts. Während dieser Zeit dürfen nur die von den Verbandsbehörden angesetzten Fußballspiele stattfinden; im übrigen ruht der öffentliche Spielbetrieb.

Leichtathletik.

Schwerte 06 fährt nach Werl, um dort am Staffellauf „Quer durch Werl" um an dem wertvollen Wanderpreis der Stadt Werl teilzunehmen. — Die Stadt Dortmund hat ihre alljährliche Kampfspiel-Veranstaltung morgen auf dem Mendespielplatz.

Der ordentliche Gautag des Berg.-Märk. Gaues im W. S. V. sprach sich mit allen gegen die Stimmen eines Vereinsvertreters für einen neuen Gau „Südwestfalen" bestehend aus den Kreisen Sauerland und Siegerland aus.

Pferdesport.

Mit seinem Sommer-Rennen hatte der Dortmunder Rennverein bisher Glück. Wetter, Boden, Beteiligung und Besuch waren gut. Am vorigen Sonntag konnte die neue große Tribüne, erbaut nach den aus einem engeren Wettbewerb siegreich hervorgegangenen Plänen des Architekten BDA. Friedr. Wilh. Homel (einem Schwerter) und H. Schaafe-Dortmund, in Betrieb genommen worden. Im Hauptrennen am Mittwoch fand der heiße aus Berlin entsandte Favorit „König Midas" in dem beinen westdeutschen Pferd „Edelgard" eine Bezwingerin. Die Zuschauer nahmen den Sieg beifällig auf und der Toto belohnte die glücklichen Wetter mit 73 : 10. Morgen ist der Schlußtag. Als Hauptrennen wird der „Große Preis von Dortmund" gelaufen.

Gottesdienste

am Sonntag, 9. Juli.

Große Kirche. 9½ Uhr: Pastor Florin. Einführung durch Herrn Superintendent D. Winkelmann. Mitwirkung des Kirchenchores.
Kleine Kirche. 8 Uhr: Pastor Wischnath. Der Gottesdienst um 10 Uhr fällt aus.
Evangel. Krankenhaus. 9 Uhr: Pastor Nell.
Kath. Pfarrkirche. 5½ Uhr: Stille hl. Messe, Pfarrer Schnurbus 7½ Uhr: Frühmesse mit Predigt (Monatskommunion der Jünglinge und der schulpflichtigen Kommunikanten-Knaben) 8¼ Uhr: Schulmesse mit Predigt, Kaplan Schleep 10 Uhr: Hochamt mit Predigt, Kaplan Schleep. 2½ Uhr: Rosenkranzbruderschaft mit Prozession und Kollekte. In der Pfarrkirche sind an den Werktagen zwei hl. Messen: 6 Uhr und 7,10 Uhr (Schulmesse). In der Krankenhauskapelle sind zwei hl. Messen: 6 und 6,30 Uhr.
Westhofen 8 Uhr: Stille hl. Messe mit Predigt, Kaplan Winter.
Holzen. 7,30 Uhr: Hochamt mit Predigt, Kaplan Winter.
Lichtendorf. 7 Uhr: Frühmesse mit Predigt und gemeinschaftlicher hl. Kommunion der Knaben und Mädchen der Geisecker Schule. 10 Uhr: Hochamt mit Predigt 2,30 Uhr Andacht mit Segen

Evangel. Stadtmission, Kuhstraße 7. Die Bibelstunde am Sonntag nachmittag fällt wegen der Einführungsnachfeier des Herrn Pastor Florin im evgl. Gemeindehause aus. Abends 8 Uhr: Gemeinschaftsstunde — Mittwoch abends 8½ Uhr: Gebetsstunde — Donnerstag abends 8 Uhr: Gemischter Chor.

Auslands-Wechselkurse der Berliner Börse

(Devisenkurse)

Man zahlte deutsche Mark:

für	am 6. 7.	am 7. 7.
100 belgische Franken . .	3495,60	3905,10
100 dänische Kronen . . .	9887,50	11660,40
1 englisches Pfund . . .	2037,45	2397,—
100 französische Franken .	3695,35	4169,25
100 holländische Gulden	17627,90	20873,25
100 italienische Lire	2022,45	2297.10
100 polnische Mark	—	9,95
100 schwedische Kronen .	11835,70	13682,85
100 schweizerische Franken	8689,10	10112,30
100 tschechische Kronen .	—	—
Ein Dollar	**454,43**	**526,87**

Zur Aufklärung! **Maggi** ist keine allgemeine Warenbezeichnung, sondern der Name des Begründers der Maggi-Gesellschaft und eine gesetzlich geschützte Fabrikmarke für Maggi's Erzeugnis: Maggi's Würze in Flaschen, Maggi's Suppen in Würfeln, Maggi's Fleischbrühwürfel. Diese sind nur echt, wenn sie den Namen Maggi tragen

---

Gesetzlich darf

in MAGGIs Originalflaschen nichts anderes als MAGGIs Würze feilgehalten werden. Beim Nachfüllen achte man deshalb darauf, daß die Würze aus der großen mit dem Namen MAGGI versehenen Original-Flasche gefüllt wird. Auch verlange man ausdrücklich MAGGIs Würze und weise Nachahmungen zurück.



Möbliertes Zimmer

mit oder ohne Pension gesucht. Angebote unter F 2873 an d. Geschst. d. Ztg. erbeten.

Nachtrag

zur Ordnung über die Erhebung von Gebühren für Neu- und Umbauten usw. im Magistratsbezirk Schwerte.

Auf Grund der § 6, 7, 82, 90 des Kommunalabgabengesetzes vom 14. Juli 1893 und des § 6 der Novelle zum Kommunalabgabengesetz vom 21. August 1921 in Verbindung mit Artikel 5 Ziffer 2 des Kriegsgesetzes zur Vereinfachung der Verwaltung vom 13. Mai 1918 und dem Gesetze betreffend Verlängerung letzteren Gesetzes vom 5. Januar 1922 wird gemäß des Beschlusses der Stadtverordneten-Versammlung vom 2 Juni 1922 nachstehende Aenderung vorgenommen:

1.

§ 1 der Baugebührenordnung vom 27. November 1886 wird abgeändert wie folgt:

Ziffer 2	statt	5.— Mk.	ist zu setzen	20.— Mk
„ 3	fällt	fort.		
„ 4	statt	1,50 Mk.	ist zu setzen	30.— Mk.
„	„	4,50 Mk.	ist zu setzen	90.— Mk.
„ 5	„	5,00 Mk.	ist zu setzen	50.— Mk.
„ 6	„	3,00 Mk.	ist zu setzen	30.— Mk.

2.

Der Nachtrag tritt dem Tage der Veröffentlichung in Kraft.

Schwerte, den 1. Juli 1922. 2982

Der Magistrat:
Rohrmann, Melchheier.

Herr Dr. med. B. in Amtshausen i. B. teilt mit, daß er Obermeyer's Medizinal- in der rauhen Jahreszeit gegen Ekzem,

Hamburger Waschpasta

aufgesprungene rissige Hände

angewandt. Das Ekzem heilte ab und die rissige Haut wurde glatt und weich. Zur Nachbehandlung ist Herba-Creme besonders zu empfehlen. Zu haben in allen Apotheken, Drogerien und Parfüm.

Trauerbriefe liefert schnellstens Druckerei C. Brabs

Die Generalversammlung vom 21. Juni 1922 hat die Liquidation der Genossenschaft beschlossen. Wir fordern hiermit unsere Gläubiger auf, Forderungen an uns alsbald in unserer Geschäftsstelle, Hüsingstr. 4, geltend zu machen.

Spiegelglasscheiben-Verein
eingetragene Genossenschaft m. b. H. Schwerte (Ruhr)
in Liquidation.

Eugen Lippmann. Dietrich Büscher

Schwerte, den 6. Juli 1922.

Wir retten Ihre Haare!

Verlangen Sie kostenlos Prospekt.

Kur- und Heilanstalt Schloß Falkenberg
bei Grünau 980 (Mark). 5885

Bedeutendstes Institut für Haarwissenschaft

Statt Karten!

Hermine Klosterhoff
Heinrich Klaas
Verlobte

2987

Westhofen i. Westf., den 9. Juli 1922.



Im Alter von 80 Jahren und 6 Monaten ist heute morgen um 4 Uhr unser Vater, der ehemalige **Souffleur des Meininger Hoftheaters und des Leipziger Stadttheaters**

Paul Richter

sanft entschlafen.

Wir geben dies hier mit voller Trauer bekannt und bitten, von Beileidsbesuchen freundlichst Abstand zu nehmen.

Die Beerdigung findet in Leipzig statt.

Schwerte und Leipzig, den 8. Juli 1922.

Karl Richter
Schriftleiter
u. Frau Elise, geb. Blichensdörfer.

Polizeilich geschlossen

wurde in Berlin, Frankfurt, Posen und Leipzig infolge des kolossalen Andranges der Kassenschalter der Zirkus Barum-Schau. Tausende von Personen mussten täglich umkehren, weil Sie keinen Einlass mehr erhielten. Die

Zirkus Barum-Schau

übertrifft alles, was jemals hier geboten wurde, denn

Millionen von Menschen

aus allen Ländern der Erde waren bis heute bewundernde Zeugen dieser gigantischen Riesen-Schau. Um eine Wiederholung unliebsamer Drang- und Lärmszenen zu verhüten, wird das werte Publikum gebeten, rechtzeitig von dem Karten-Vorverkauf Gebrauch zu machen.

Eröffnung in Schwerte

Sportplatz Hagenerstraße

Mittwoch, den 12. Juli.

Lichtspiele „Zum alten Rathaus"

Samstag — Sonntag!

Nur zwei Tage!

Das Geheimnis der sechs Spielkarten!

3. Teil: Treff Aß!

Sensationsfilm in sechs Akten

Das Geheimnis auf Schloß Ronay!

Drama in sechs gewaltigen Akten mit Bruno Kastner in der Hauptrolle

Lustspiel-Einlage.

Freischütz bei Schwerte

Sonntag, den 9. Juli 1922, nachm. 4 Uhr in den Waldanlagen:

Großes Instrumental-Konzert

des Schwerter Orchesters. 28 Musiker.
Leitung: Herr Heine.

Nach dem Konzert:

Gesellschaftsball!

Die Ballmusik wird vom gesamten Orchester ausgeführt.

Bei ungünstiger Witterung findet das Konzert im Saal statt.

Reines

BENZIN

Marke Dapolin

in wesentlich verbesserter Qualität

zu Originalpreisen

Höchste Nutzleistung!
Kein Ersatzgemisch, daher grösste Haltbarkeit der teuren Motoren!

Wilhelm Engels, Westhofen i. W.

Fernsprecher Nr. 180. Amt Schwerte.

Benzin-Depot
der
Deutsch-Amerikanischen Petroleum-Gesellschaft.

Nutze dein Herdfeuer!

Backobst mit Kartoffelkloß

Ist zwar etwas anspruchslos,
Aber nahrhaft und gesund!
Bis die Klöße fest und rund,
Tut Persil) zu gleicher Zeit*
Wacker seine Schuldigkeit.

*) *Persil, das selbsttätige Waschmittel, reinigt, bleicht und desinfiziert die Wäsche in einmaligem kurzen Kochen und bringt durch Mitbenutzung des täglichen Herdfeuers für die Wäsche größte Kohlenersparnis.*



Lichtspiele „Zur Reichskrone"

Samstag bis Montag
Nur 4 Tage! Nur 4 Tage!

Auch diesesmal ist es gelungen, einen auserwählten Spielplan zusammen zu stellen:

Der Todessturz vom Watzmann

Hochland-drama von noch nie dagewesenen schönen Aufnahmen und ergreifendem Spiel der Hauptdarsteller in 5 Akten.

Fortsetzung des großen Episodenfilms:

Der glühende Kristall
Goliath Armstrong 2. Teil
4. Episode

Vor den Toren der Hölle

Sensationsschauspiel in sechs Akten mit dem berühmten Darsteller Elmo Linsern.

Lustspiel-Einlage

Hotel Jöckel

Kaffee-Restaurant.

Sonntag, den 9. Juli 1922:

Erstkl. Künstlerkonzert

Besetzung: Geige, Klavier, Cello.

— Anfang 4 Uhr. —

Eintritt frei! Eintritt frei!

Gutgepflegte Biere und Weine.

Hotel Jungesblut Schwerte

Sonntag, 9 Juli 1922:

Erstklassiges

KONZERT

Beginn 5 Uhr!

Bei günstigem Wetter findet das Konzert im Garten statt.

Eis!

Nach langjähriger Tätigkeit an der Medizin-Klinik in Rostock (Geh. Rat Prof. Dr. Martius), an der Akademischen Kinderklinik in Düsseldorf (Geh. Rat Prof. Dr. Schlossmann) und als Oberarzt der Universitäts-Kinderklinik in Rostock (Prof. Dr. Brüning) habe ich mich als

Kinderarzt

in **Hagen, Elberfelderstr. 66** (Ecke Friedrichstr.) niedergelassen. Sprechst. 9-11, 3-4. Fernspr. 561.

2985 **Dr. Georg Stern**
Kinderarzt — Röntgen-Institut.

Tüchtige Kontoristin

perfekt in Stenogr. und Schreibm., die auch befähigt ist, nach kurzer Anleitung einf. Korrespondenz selbständig zu erledigen, zum baldigen Antritt von hiesigem Exportgeschäft gesucht. Gefl. Angeb. unter Beifügung von Zeugnisabschriften und Angabe der Gehaltsansprüche unter F. 3001 an die Geschäftsst.

Achtung!

Zahle für lange Weinflaschen 5.— Mark und 1/1 Literflaschen 4.— Mark.

Otto Meyer, Rohproduktenhandlung, Nordstraße 8.

Odeon
Varieté-Palast
Dortmund
Brückstraße 39/41
Telefon 3047 u. 4900

Vom 1.—15. Juli, abends 7¼ Uhr:

Das neue Riesen-Weltstadt-Programm.

Zum ersten Male in Dortmund!

Sensations-Gastspiel des Ukrainischen Chors. 16 ukrain. Sänger in National-Kostümen unter persönlicher Leitung des Herrn Professors Tucula a. Moskau **Zwei Rosellos**, Sensations-Balance-Akt **Friesen und Arnold**, die urkomisch. Radfahrer **Rosita Boston und Assistent**, die hervorragende Fangkünstlerin **Drei Geschw. Renz**, Gymnastische Luft-Neuheit **Heinrich Wieland**, der aktuelle Humorist ? **Original Rasolo** ? Mensch oder Affe? **Drei Bucefals**, in ihrem sensationellen Teufelsakt **Bernt und Partner**, Aparte equilibristische Neuheit.

Karten im Vorverkauf von 10—1 Uhr vorm. u. ab 4 Uhr nachm.
Sonntags 2 Vorstellungen, nachm. 3½ Uhr, abends 7½ Uhr.
Telefonische Kartenbestellung unter Nr. 3047 und 4900.

Fr. Venghaus
Aplerbeckermark

Am Sonntag, dem 2. Juli 1922:

Tanz-Kränzchen

Suche ein

Mädchen

von 15 bis 18 Jahren.

Frau K. Althoff
Wirtschaft in Gatenfeld.

Zu staunend billigen Preisen

kaufen Sie

Herren-Stoffe
Damen-Stoffe

zu

Anzügen
Ueberziehern
Kostümen
Mänteln

in allen Farben
Hand Qualitäten

bei

J. Kreitz
Aachen, Tuchlager
Bahnhofstraße 18.



vernichtet verblüffend
Goldgnist
doppelstark, geruchlos, in Apotheken und Drogerien

Lauffunge

sofort gesucht
Schwerter Zeitung.

Papier- und Papierwaren-Großhandlung

Kornbruch & Co., G.m.b.H., Schwerte (Ruhr)

Sämtliche Papiere und Papierwaren für alle Geschäftszweige.

Mieterschutz-Verein (E.V.) Schwerte u. Umgegend.

Sonntag, d. 9. Juli 1922, vormittags 9 Uhr, findet i. Saale Ww. Köster, Wilhelmstraße eine öffentliche Mieterversammlung statt.

Tagesordnung!

Vortrag: Was muß der Mieter v. Reichsmietergesetz wissen?

NB. Wegen Wichtigkeit d. Tagesordnung werden alle Mieter ersucht zu erscheinen. Hausbesitzer sind ebenfalls hierzu eingelad.

Der Vorstand.

Die Dachdecker- und Klempnerarbeiten für die Rohrschmiede der Hauptwerkstätte Schwerte (rund 1200 qm Dachfläche) sollen in zwei Losen vergeben werden.

Angebote sind verschlossen postfrei und mit der Aufschrift „Angebot Dachdecker- und Klempnerarbeiten Rohrschmiede" bis zum **Eröffnungstermin, Montag, den 24. Juli 1922,** vorm. 11 Uhr, hier einzureichen.

Zeichnungen liegen im Dienstgebäude, Hasencleverweg zur Einsicht auf. Verdingshefte sind, **soweit der Vorrat reicht,** zum Preise von 10 — Mk. von hier zu beziehen.

Schwerte, den 4. Juli 1922

Eisenbahnbauabteilung 1.

Wir liefern
Wäsche-Aussteuer
auch
einz. Leib- u. Hauswäsche, Berufs- u. Arbeiterkleidung
noch billig, an sichere Leute, auch gegen bequeme Abzahlung.
Reichhaltige Preisliste gratis gegen 2.— Mk. Rückporto.

F. OLDEHUS
Neumünster i. Holst.
Schleusberg 58.



Wie wir Ihre Rückgratverkrümmung ohne Berufsstörung bessern u. ev. heilen, zeigt unser Buch mit 50 Abbildungen. Zu beziehen geg. Einsendg. v. 1 Mk. oder gegen Nachnahme von
FRANZ MENZEL
Dresden-Blasewitz 55

Preis Mk. 15.-

Erfahrener
Werkzeugschlosser
für sämtliche vorkommenden Arbeiten in angenehme Dauerstellung gesucht. Angebote unter G. 2953 an die Geschäftsst. der Ztg.

Suche
junge Leute
die Lust haben, das Kettenschmiedehandwerk zu erlernen.

J. D. Theile
Schwerte-Billigst

Zur Führung unseres Zweiggeschäfts in **Schwerte** suchen wir zunächst probeweise eine

Verkäuferin

mit gutem Zeugnis über längere Ladentätigkeit.

Angeb. mit Zeugnisabschrift, Bild, Gehaltsanspruch an die Geschäftsst. d. Zeitung

Gut erhaltenes
Herren-Fahrrad
billigst zu verkaufen.
Schützenstraße 5, I

Technikum Lemgo
(Lippe)
Höhere technische Lehranstalt
Staatskommissar.

Jetzt ist die beste Zeit.

Kaufen Sie Ihren Bedarf schon heute

Echte Richters Anker Steinbaukästen

— (Friedensware) —

Das beste was Sie Ihrem Kinde geben können.

Buchhandlung C. Braus.

Heimatbilder

Unterhaltungs-Beilage zur „Schwerter Zeitung“.

Graf Friedrichs Ende.

Von Wilhelm Speckmann.

1

Graf Friedrich, Ritter zu Arensberg,
hielt laut in die Nacht hinein:
„Ich möchte hier
im Hexenkeller
heute Nacht
nicht begraben sein!
Ich bebe vor dem Gespenst,
das dort
in der Ecke
sich regt und reckt,
und vor dem Gespenst,
das dort
durch die Luft
mit wehendem Haar
und wallendem Gewand
geritten kommt
auf dem Besenstiel!
Ich bebe vor dem Gespenst,
das dort
auf dem Tische
mit Knochen
und Totenköpfen
Fangball spielt!
Ich bebe vor dem Gespenst,
das dort
in dem Kessel
mit Hexensalben
und Zaubertränken
Hexerei treibt!
Ich bebe vor dem Gespenst,
das dort
in dem Winkel
mit Schlangen
und Kröten
sich abgibt!
Ich bebe vor dem Gespenst,
das dort
in dem Kamin
mit Ruß
und Asche
sich bewirft!
Ich bebe vor dem Gespenst,
das dort
in dem Ofen
mit Feuer
und Flammen
sich vergnügt!
Ich bebe vor dem Gespenst,
das dort
in dem Spiegel
mit Fratzen
und Grimassen
mich verhöhnt!
Ich bebe vor dem Gespenst,
das dort
in dem Fenster
mit Grinsen
und Lachen
mich verspottet!
Ich bebe vor dem Gespenst,
das dort
in dem Dunkel
mit Heulen
und Wimmern
mich ängstigt!
Ich bebe vor dem Gespenst,
das dort
in der Ferne
mit Rasseln
und Klappern
mich umschlingt!
Ich bebe vor dem Gespenst,
das dort
in der Ferne
mit Klingen
und Klirren
mich umtanzt!
Ich bebe vor dem Gespenst,
das dort
in der Ferne
mit Rauschen
und Brausen

und umklammert ihn schluchzend und liegt
auf den Knieen,
und jählings verstummet der tobende Chor
und alles lauschet und neiget das Ohr.

„O Ritter, euch hat mir der Himmel
gesandt! . . .
Seit dem Tag, da des Grafen Arm mich
umwand
und auf das Roß, in den Sattel mich
schwenkte
und er dann in das dunkele Loch mich
versenkte,
erblickte ich nimmer das Sonnenlicht! . . .
Und hätte des Grafen Knappe nicht
das Tor mir geöffnet — ich läge noch
dort
und hörte sonst nichts, als sein sündiges
Wort!" . . .

Graf Friedrich sich schnaubend die Lippen
beißt! —
Doch, als er das Schwert aus der Scheide
reißt
zu des bleichen, bebenden Knaben Verderben,
da schlägt's ihm der Burener klirrend zu
Scherben
und donnert mit hartem, zornigem Schrei:
„Zurück, du Räuber! Das Mädchen ist
frei,
ich nehme es mit mir! — Und heute noch
kommt mir auch der Mönch aus dem
finsteren Loch!" . . .

Da hohnlacht der Graf: „Die Dirne nimm!
Doch Norbert?" — Es entstellt sich sein
Antlitz vor Grimm! —
„Der Mönch? — So hör denn: beim letzten
Haar meiner Glatze
schwör ich, daß hundertmal lieber ich platze!"
Und still wird es jäh! — Was ist das nur?
Bei Gott, es erfüllt sich des Trunkenen
Schwur!
Er wankt! Er wird bleich! Sein Blut
fließt so rot!
Sein Gesicht wird so weiß! Er sinkt! —
Er ist tot! . . .

Noch dampft das Geweide in kochender
Glut! . . .
Den Gästen erstarret das siedende Blut,
und über des Raumes getäfelte Mauern
geht fröstelnd ein eiskaltes Schütteln und
Schauern . . .
Leer ist der Saal . . . Bleich nur der
Knappe noch steht,
die Hände verschlungen zu stummem
Gebet . . .
Und still auf des Saalbodens braunrotem
Stein
verrinnt das Blut im Burgunderwein!

Schulten-Hochtyit.

Von F. W. Grimme

Op Aßmannshuawe was graue Hochtyit. De Kattenköppe bluseden, un Trumpeten un Klaneiten blaiten iäre Mäiste. Un alles was inlatt, Familje un Frönstop, Köster un Pastauer; un selwer de Schwäine- un de Piärrejunge kriegen iäre Richtige: sette Büters met Schinkenfläiß. Sai läggten sik alle örntlik int Schmiär un de Wyin flaut üwer de Diske. De alle Schültske was recht kuntant un sau lebändig as en Immeken, schnäit und draug op. Ase awer de Schinke ümmer kleiner woorde, un ase dem Brohn all op den Knuacken saihn konn, do käik sai sik doch mol schaif ümme, of de Ryige nau nit kleiner worden wör; awer näi, sai saaten ase de Pöhle; un, o wäih! Do biuten fenk et an te riänen un te plestern, dat sik kenn Ruie op de Stroote wogede. „Ja, Schültske, vyi blyiwet bo ve unner Dak sind; vyi mottet ne Nocht op Aßmannshuawe hallen." — „Dat sall us recht laif syin, vyi hett jo Platz!" saggte de Schültske un knäip an den Augen un stallte iäre Gesicht terechte, ümme fräudlik iuttesaihn. Un sai bliewen do. De Pastauer kam op de Heerenstuawe un kräig en Bedde so hange, dat me üwer den Staul syigen mochte; wat kemen op den Kamern, andre op de Hille, un dai det grüäweste Wand amme Rock hadden, oppen Balken int Hai. De Schültske konn nit schlopen, un helt äinmol üwer't andermol de Hand iut dem Fenster, of e nau riänte; un bo nau alles schlaip, stont sai all op un käik in de Wiährpoorte; de Himmel was duister, un et gaut met Mollen. Sai raip ganz verdraitlik: „Gerdruiken, hank den Kitel, näi, hank den Schüttelpott op un kuack Kaffäi! Mak 'ne awer nit te stark, de Ryige is lank!"

Middlerwyile fünnen sik alle in: iut der Heerenstuawe, van den Kammern un van der Hille; un ok dai imme Hai rispelden sik op un strieken sik de Kleiden un Spiere iut den Hooren; un nit lange, do saat wier alles richtopp ummen Disk. De Schültske lait sai byim Kaffäi sitten bit tain Uhr; awer et bläif amme Riänen, un se mochte ok en Froihstücke brengen. De Mannsluie sochten de Koorten un schlaigen 'ne vernünftigen Solo an, de Frauluie kakelden un riepeden det ganze Kiäspel düär, de Köster machte mal taur Verännerung 'ne Witz üwer't Wiär: „Et riänt, ase wann't et in Akkord härr', joh, ase wannt der Kraundalers met verdainte", un hinner diäm Witze hiär drank hat wier un dachte: „Wann hyi dat Gedränke nit opgäit, dann loot et riänen bit Sente-Merten!" Un de Schültske trändelte henn un hiär, ase wann sai Knallen in den Schauen härr', un käik iut der Düähr inter Locht un no der Windfahne — awer de Himmel soh nau ümmer iut ase en Driägelaken, un et pleesterde, ase wenn de Welt versiupen söll. „Jä, Schültske, vyi solit wuall naumol uge Middagesgast blyiwen maiten." — „Jä, jä, 't is gutt!" saggte sai, soh awer dobyi selwer iut, ase säß Wiäcken Riänewiähr. Sai haalte 'ne niggen Schinken van der Flaßwyime, besoh 'ne ganz wäihmaidig un doh 'ne innen Pott. Ase gar was, schnäit sai Stückstes sau dünne, as' en Mohnblaat, un söchtede byi jedem Schniee. Byim Diske machte de Köster 'ne niggen Witz: „Schültske, ik hewwe Malöhr hat! Ik öhmede en wennig stark, so is myi de ganze Schinke van Täller fluagen; hogget der us nau mol anne riut!" Sai saggte nix un schnäit. Endlik harr' sai alle naumol saat. Awer, o Jömmer! Et bläif do biuten amme Strullen, ase wann de Himmel schmolten wör. De Koorten kamen wier oppen Disk, un de Frauluie fünnen nau ümmer wat te rantern un te riepen, un de Köster kam met syinem Hauptwitz annen Dag: „Schültske, ik wäit 'ne gudden Rot!" — „O, laiwe Här Köster, dann lotet mol hören!" — „Hört! Bit taum Kaffäidrinken well vyi 't nau mol ansaihn, allenfalls ok bit taum Owendiätten; wann't dann awer nit ophört met Riänen, dann make vyi't ase de Wullmerkers." — „Laiwe Här Köster, biu maker't dai dann?" — „Dai lotet et riänen!" — De Schültske woorte falsk as 'ne Spinne un saggte kein Woort, genk riut un henk den Kaffäikitel op. „Gerdruiken, guitus dat Grüß van gistern op; dat is für dai Schmalächters gutt genaug."

Un sai drünken Kaffäi. Awer't woorte fyif, säß, siewen Uhr, et woorte duister, un Sente Päiter syine Sprütze was nau ümmer nit lieg. De Schültske meinte: „'ne Stücker säß Parraplühs können vyi wuall byinäin brengen, un de annern können use Tuffelnsäcke ümmehangen, un de Frauluie use Beddelakens." De Köster awer meinte: „Et is doch en wennig te klanderig woren, vyi finnet keinen Buam mehr op der Eere; vyi nehmen ug den ganzen Kamp annen Stieweln met, un de armen Frauluie mit iären papiernen Schaikelkes söllen myi van Hiärten läid dauhn. Schültske, woget naumol 'n Schinken dran!" De Schültske schwäig stille un spiggede Gift; sai genk int der Stuawe un rette den Saloot, machte awer keine Brögge van Sur un Baumuallig drüwer, ase gistern, sundern van Plundermilk, un op de Tuffeln keine gesmurte Butter met Päiterzilge, näi, Water un Miäll met Schraiwen. Un byi jedem Handtast, diän sai doh, söchtede sai: „Dat Volk frietet enne nau pantrott!" — Sai draug Tuffeln un Saloot op un satte de graute Schüttel met den Schinkenknuackens oppen Disk: „Hyi is de ganze Räst; wann 't op is, hört et op!" — „Kinners, verschliuset ug nit!" saggte dä Köster; sai awer genk un lait sik den ganzen Owend nit wier saihn, taug den Schlüssel iut dem Keller: „Lotet se byi 'n Pütt gohn!" un laggte sik int Bedde un striepede den Rausenkranz ümme biäter Wiähr. De Gäste gäfften sik auk allmeh it ter Rugge, ter Trappen un tem Ledderken ropp. Sau mannegmol, ase de Hahne kräggede, helt de Schültske de Hand iut dem Fenster: awer et riänte, ase wann alle Bänne ümme det himelske Waterfatt buasten wören. Sai stont op. „Gerdruiken, hank den Schüttelpott opp! Awer Zikurgen, nix ase Zikurgen! Zikurgen is auk en gutt Gedränke, un füär dai Friättpööste nau viel te gutt. Füär den Pastauer kannste en wenig int Pöttken apart mahlen!"

De Gäste sammelden sik wier ümmen Disk; sai drünken en Schölken füär't Nöchtern un verdräggeden hellesk de Augen. De Köster, dai süs füär emme Dutzend nit bange was, stülpede alyik nom äisten rümme. „Heer Köster, settet naumol opp!" — „Näi Schültske, ik danke, de Kaffäi is van Muargen te starke, me kritt det Biewern dervan." — Sai seeten un seeten, un de Mannsluie kriegen wier de Koorten. Do awer brak der Schültsken de Geduld; sai genk riut un kam wier rin un saggte byi vullen Stüärten un Strullen: „Et is awer doch van Nachte schöine dicht riänt; et is ok, ase wann 't sik en bittken oppklörde; bai niu bo wöll, dann wört gitzunders Tyit; me wäit nit, bat et hernoh füär Wiähr gitt. Heer Pastauer, is düt uge Stök? Heer Köster, is düt uge Kappe?" Do miä keeen awer de Gäste doch endlik, bat op Aßmannshuawe füär Wiähr was, un de Köster sliusperde dem Pastauern int Ohr: „Heer, vyi sittet hyi nit mehr schur, et riänt us tem Dake rin." Sai säggten Adjüs un danteden für de fröindlike Opnahme un machten sik, trotz Wind un Wiähr, iut dem Dampe. De Schültske machte en Kriuze ächter 'ne rin un saggte: „Myiner Lewsdage nit wyier! Wann use Kattryinken mol frigget, dann sallt't ments ne Kaffäihochtyit giewen — dat segg ik!"

Dies und Das.

Vor 200 Jahren (1722) wurde durch königliche Verordnung für den Kratzendraht in Iserlohn ein Stapel, eine Art Syndikat, eingerichtet, dem die gesamte Kratzendrahterzeugung abzuliefern war, dem allein das Recht zustand, damit Handel zu treiben, das aber auch verpflichtet war, die Ware zu einem vereinbarten Preise abzunehmen. Dieses Vertragsverhältnis bestand bis zum Jahre 1814. Vor 200 Jahren standen in Iserlohn und dessen Umgebung 55 Drahtrollen mit 221 Scheiben (Winnen) in vollem Betriebe. Merkwürdigerweise machte sich seit der Einführung des Stapels ein Niedergang der Kratzendrahtindustrie bemerkbar. Die Tuchmacher klagten darüber, daß die Iserlohner Kratzen von Jahr zu Jahr schlechter wurden.

*

In der Sitzung des Minden-Ravensberger Hauptvereins für Heimatschutz und Denkmalspflege überreichte, Rektor Frederking aus Halle ein Steinbeil seltener Form, das bei Halle in einer Sandgrube gefunden wurde. Durch entschlossenes und opferbereites Zugreifen ist unserer Heimat dadurch eine wichtige Urkunde aus der Vorzeit unserer Heimat erhalten worden. Ein zweites Steinbeil wurde von Paul Schemel im Johannistale gefunden und auch dem Museum überreicht.

Heimatbücher.

Westfälische Volkskunde. Von Professor Paul Sartori. 220 Seiten und 16 Tafeln. (Deutsche Stämme, Deutsche Lande. Deutsche Volkskunde in Einzeldarstellungen. Herausgegeben von Prof. Dr. F. von der Leyen). In Halbleinen geb. Mk. 60.—. Verlag von Quelle u. Meyer in Leipzig. 1922.

Ein neuer Band der obigen Sammlung. Je härter der Kampf um alles Deutschtum entbrennt, um so mehr müssen wir uns zusammenschließen und uns in die Erkenntnis der deutschen Heimat vertiefen. Gerade Westfalen mit seinen alten Bauern schlechtern, seinen stolzen Bauernhöfen und Kirchen, den uralten städtischen Siedlungen, die besonders berufen, völkische Sprache, Sitte und Glauben zu studieren. Eine überraschende, kaum zu erschöpfende Fülle deutschen Kulturgutes tut sich vor uns auf. Verfasser schildert auf Grund genauester Quellenkenntnis Land und Volk, sein Siedlungs- und Trachtenwesen, Sprache und Dichtung, Glaube und Aberglaube, Sitten und Bräuche in ungemein anziehender keineslei wissenschaftliche Kenntnisse voraussetzenden Form. Schöne Abbildungen auf Tafeln geben seinen Worten Nachdruck. Mundartliche Proben sind von besonderem Reiz. Hier begegnen wir manchem uns aus der Jugend vertrauten Stücke. War doch gerade Westfalen für die Gebrüder Grimm eine hervorragende Fundstätte. Die meisten deutschen Märchen stammen aus Westfalen. In den Sitten und Bräuchen steckt viel altgermanisches Kulturgut. Heute, wo die wachsende Industrialisierung immer mehr nivellierend wirkt und die Heimatart schwindet oder dem Untergang geweiht ist, begrüßen wir doppelt, daß hier in ansprechender Form wieder ein wertvoller Teil unseres deutschen Volkstums festgehalten ist. Die Sammlung „Deutsche Stämme, Deutsche Lande" wird ein Markstein volkskundlicher Forschung bilden.



Ein Flaschen-Barometer.

Der Laubfrosch ist ein unsicherer Wetter-Prophet, wie viele von Euch schon erfahren haben, und selbst die feinsten Barometer sind nicht in allen Fällen unbedingt zuverlässig, da daß Wetter auch von anderen Einflüssen als nur vom Luftdruck abhängig ist. Ein Wetterglas, das aber unter dem verschieden wirkenden Luftdruck fast ebenso zuverlässig wie ein Barometer gutes Wetter oder Regen ankündigt, könnt Ihr Euch mit geringer Mühe selbst herstellen. In ein Einmachegelas mit Wasser stülpt Ihr, wie es unsre Zeichnung angibt, umgekehrt eine möglichst helle durchsichtige Flasche mit langem Hals, so daß der letztere etwa 2 1/2 cm tief in das Wasser taucht. Ist gutes Wetter in Sicht, so steigt das Wasser ein wenig im Flaschenhals; ist Regen zu erwarten, so sinkt es etwas. Nach einigen vorsichtigen Versuchen, wobei Ihr auch durch seine Striche am Flaschenhals Merkmale anbringen könnt, wird das einfache Barometer einigermaßen sicher funktionieren.

Besuchskarten-Rätsel.
Von Gustav Braun.

Artur Gesering

Der Herr ist ein höherer Staatsbeamter. Durch Umstellen der Buchstaben ist sein Titel zu finden.

Scherzfrage.
Von Erich Koch.

Gefüllt drückt er gar schwer,
Ist er leer, drückt er noch mehr.

Lösungen aus voriger Nummer:
Zahlen-Rätsel: Sei treu und wahr, Edith, Indien, Tau, Renette, Ernte, Krahn, Unstrut, Nase, Dieter, Waisenhaus, Ananas, Herta, Ruine. Wort-Rätsel: Roß, Trappe, Roßtrappe.

Richtig gelöst von Walter Röhrscheidt, Anneliese Eickhoff, Robert Perkuhn, Ilse Feldhügel, Wilhelm Heimann, Rudolf Steinschulte, Richard Westerhoff, Else Gülich.

79

Kaum aber, daß sie dort saß, fing sie ein anderes Lied zu singen an, ein Schalk- und Spottlied. Du dummer Jägersmann, hättest Du gewußt, daß ein Edelstein, so groß wie Deine Faust, in meinem Kropfe liegt, Du hättest Dich wohl besser besonnen."

Da kam der Aerger über den Jägersmann. Er griff nach dem Vöglein in die Höhe; er lief ihm nach, als es weiter flog; er schalt und drohte, er sagte: „Ich finde Dich wieder und vergelt's Dir's, wenn nicht heute, so morgen!"

„Haha", sang das Vöglein, und nun war es ein schelmisches Friedenslied. „Wie lange ist's her, daß Du die drei Lehren gehört hast, und schon hast Du sie alle vergessen! Du klagst — um Verlorenes, verlangst — nach Unerreichbarem und glaubst — an Unmögliches. Denn sieh doch, wie klein ich bin! Ist's möglich, daß in meinem Kropfe ein Edelstein liegt, so groß wie deine Faust?"

W. H.

Eine Familiengeschichte.

Von Editha Weinstein.

Es war einmal eine Familie, Vater, Mutter, fünf Söhne und fünf Töchter. Ein Sohn und eine Tochter waren stets Zwillinge und sahen sich als solche sehr ähnlich. Der Vater und die Söhne waren sehr fleißig und rührten sich den ganzen Tag. Wenn aber die Mutter und die Töchter mithelfen wollten, sagten die andern meistens, sie seien zu ungeschickt. Nur manchmal, wenn Vater und Söhne gar zu viel zu tun hatten, durften sie mit zugreifen. Eines Tages aber wurde der Vater sehr krank, und es dauerte nicht lange, da konnte auch der größte der Söhne nicht mehr arbeiten. Die an ern Söhne konnten nun die viele Arbeit nicht mehr bewältigen, und als Mutter und die Schwestern zu Hilfe kamen, waren sie recht froh. Mutter und Töchter rührten sich nun fleißig, und sie wurden immer geschickter. Als Vater und Sohn die Krankheit glücklich überwunden hatten, waren sie erstaunt, wieviel die Mutter und die fünf Töchter schaffen konnten, und wenn sie in Zukunft auch wieder die meiste Arbeit überna men, so ließen sie sich's doch gern gefallen, wenn ihnen von Mutter und Töchtern geholfen wurde.

Ihr meint, das sei ein Märchen? O nein! Hört einmal gut zu, was ich Euch jetzt sage, und dann seit die vorstehenden Zeilen noch einmal durch. Jeder von Euch ist im Besitze dieser arbeitsamen Familie. Der Vater ist niemand anders als die rechte Hand, die Mutter ist die linke Hand. Nun, und wer die fünf Söhne und die fünf Töchter sind, brauche ich Euch gewiß nicht mehr zu sagen.



78

Kinderlaube

redigiert von Lotte Sonntag.

Pläne.

O Vater, schenk mir ein schnelles Schiff,
Zu fahren auf hoher See,
Dann fahr' ich mit dir und Mutti so weit
Nach Ländern voll Eis und Schnee;
Nach Ländern auch, wo die Sonne stets scheint,
Wo es niemals ist kalt und rauh,
Wo das ganze Jahr duftende Blumen blühn,
Und der Himmel ist immer blau!

O Vater, schenk mir ein Automobil,
Zu fahren durchs weite Land,
Dann sehn wir die Berge, so hoch und schön,
Und den herrlichen Meeresstrand.
Wir eilen an blühenden Hecken vorbei,
Wir grüßen manch prächtiges Schloß,
Wo edle Ritter und Frauen sind
Und zahlreicher Diener Troß.

O Vater, schenk mir 'nen Aeroplan,
Zu fliegen hoch in die Luft,
Viel höher als Schlösser und Berge und Dom,
Dort oben im blauen Duft.
Wir grüßen die Sterne und winken dem Mond,
Wir kommen den Wolken ganz nah'.
O Vater, wie wunderbar schön wird es sein,
Zu fliegen mit dir und Mama!

Wie Nordamerika Republik wurde.

Als König Georg III. (1760—1820) in England herrschte, war Nordamerika zum großen Teil englische Kolonie und wäre es wahrscheinlich auch noch lange geblieben, wenn nicht das Mutterland nach einem kostspieligen Krieg die amerikanischen Länder schwer besteuert hätte.

Die Amerikaner weigerten sich nicht, diese Steuern zu bezahlen, aber sie verlangten, daß Abgeordnete ihres Landes im englischen Parlament sitzen sollten; dazu hätten sie ein Recht, wenn man ihnen dieselben Pflichten auferlegte wie den Engländern. Aber König Georg wollte davon nichts hören, und dies entflammte den Zorn der Kolonisten, die sich nun den Steuern widersetzten und sogar englische Beamte, die diese einziehen sollten, tätlich angriffen.

Es kam so weit, daß in Boston die erbitterten Amerikaner eine ganze Schiffsladung Tee lieber ins Meer schütteten, als daß sie die Steuer dafür bezahlt hätten. In Neuyork verbrannte eine wütende Menge öffentlich das Bild des englischen Gouverneurs, und überall weigerten sich die Frauen, englische Waren zu kaufen; lieber wollten sie selbstgesponnene und gewebte Kleider tragen, als sich der Ungerechtigkeit der englischen Gesetze unterwerfen.

All dies brachte den König nur noch mehr auf, und er verschärfte die Gesetze noch; die Kolonisten aber wurden immer erregter. Sie wollten das Recht König Georgs zu den strengen Maßnahmen nicht anerkennen, und alles drängte nach offener Rebellion. Große Versammlungen wurden abgehalten, in denen die Männer sich über die Lage aussprachen, und in denen beschlossen wurde, mit dem Widerstand gegen die englische Gewaltherrschaft fortzufahren. Man erklärte den König für einen Tyrannen und warnte ihn, den Zorn Amerikas weiter zu erregen. Der König antwortete damit, daß er die Amerikaner Verräter nannte und ein Heer einschickte, das die Rebellen zum Gehorsam zwingen sollte.

Die bedeutendsten englischen Staatsmänner, vor allen der berühmte Pitt, rieten dem König, die Forderungen der Amerikaner anzuerkennen, aber es gelang ihnen nicht, auf Georg einzuwirken, und die Dinge wurden immer schlimmer.

Die Ankunft der englischen Truppen in Amerika war das Signal zu offener Rebellion. In allen Städten und Dörfern wurden Bataillone von Freiwilligen gebildet, und die Engländer mußten bald einsehen, daß die Amerikaner ernstlich daran dachten, sich zu verteidigen. Schließlich kam es zu einer Schlacht bei Bunkers Hill, in der sich die Amerikaner sehr auszeichneten und nur nachgeben mußten, weil ihre Munition zu Ende ging. Dies war am 17. Juni 1775.

Nun sammelte sich ein Heer von 20 000 Mann um Boston, zu dessen Führer Georg Washington ernannt wurde. Da Georg von England hartnäckig auf seinem Willen bestand, erklärten sich die Amerikaner am 4. Juli 1776 zu Philadelphia unabhängig. Dieser Tag wird noch heute in den Vereinigten Staaten als hoher Festtag gefeiert.

Aber es mußte noch manche Schlacht geschlagen werden, und das tapfere amerikanische Heer, das nicht so gut ausgerüstet war wie die Engländer, hatte viele Entbehrungen zu erleiden.

Da, in der höchsten Not, weihte ein edler Bürger von Philadelphia, Robert Morris, sein ganzes großes Vermögen dem Heer, und bald darauf, am 17. Oktober 1777, fand die siegreiche Schlacht bei Saratoga statt, wo der englische General Bourgoyne sich den Amerikanern ergeben mußte.

Nun entschloß sich Frankreich, den Amerikanern mit Geld und Leuten zu helfen, und dies war der Wendepunkt des Krieges. Auf amerikanischer Seite folgte Sieg auf Sieg, und am 19. Oktober 1781 übergab der englische Oberbefehlshaber Lord Cornwallis sich und sein ganzes Heer bei Yorktown in Washingtons Hände. Und damit endete der Krieg. Washington wurde zum Präsidenten der neuen Republik gewählt und am 6. April 1789 in sein Amt eingeführt.

Kreuz-Rätsel.

1	2
3	4

1—2 Altes Maß.
1—3 Insel.
1—4 Weiblicher Vorname.
2—3 Stadt und Fluß in Preußen.
2—4 Ernte.
3—4 Verwandte.

Buchstaben-Rätsel.

1 2 3 4 5 Orientale.
5 1 5 2 4 Bauernmädel.
3 1 2 4 5 Festessen.
6 1 2 3 4 Kleidungsstück.
7 1 2 3 4 Baum.
3 1 4 2 4 5 Untergebener.

(Die Auflösungen der Rätsel usw. erfolgen in der nächsten „Kinderlaube". D. Red.)

Schwerter Zeitung

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. General-Anzeiger für den Kreis Hörde.

Haupt-Annoncenblatt.

Gundula.

Roman von A. von Trystedt.

(3. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Eicke hatte sich dieser Vorwürfe nicht erwehren können und sie wie eine drückende Dauerlast mit sich herumgeschleppt, war niemals seines Lebens froh geworden und hatte gleich seiner Gattin die Ehe wie eine Fessel empfunden, die auf die Dauer verwundet und entwürdigt.

Klaras Worte berührten seine zerrissene Seele wie ein erquickender Lufthauch. Wie Balsam legte es sich auf sein wundes Gemüt. Sein zertretenes Selbst richtete sich schon in dieser Stunde ein wenig auf.

Drei-, viermal las er den Brief. Er schlürfte die Worte ein wie einen sanft belebenden Trank. Sie hätte ihm in jeder Stunde einen solchen Brief senden können, es wäre ihm nicht zu viel gewesen.

Nachdenklich sah er wieder und wieder auf die klaren, gleichmäßigen Schriftzüge, die ein ruhiges, inniges Gemüt verrieten.

Wer tagelang bei Sturm und Braus auf hoher See zugebracht, in Todesnöten sein Leben verloren gab und dann plötzlich auf blumiger Insel landet, wo die Sonne strahlt und hoch und blau der Himmel sich wölbt, wo süße Freude und tiefinneres Behagen winkt, der kann ungefähr ermessen, wie dem vereinsamten Manne zumute war.

Er sehnte das Ende des Scheidungsprozesses herbei und konnte kaum die Zeit erwarten, wo Klara als junge Frau in dieses Haus einziehen würde.

Uebrigens hatte er im Laufe der Monate noch oft genug Gelegenheit, Eugenies Trotz und zähen Widerstand kennen zu lernen; sie wollte es durchaus durchsetzen, die Kinder hin und wieder besuchsweise in ihrer Wohnung zu sehen.

Eicke wandte dagegen ein, daß die Kleinen nur seelisch Schaden nehmen könnten, wenn sie wieder und wieder dem Einflusse dieser gewissenlosen, oberflächlichen Mutter ausgesetzt würden. Er wolle seine Kinder zu guten, pflichtbewußten Menschen erziehen. Das könne aber nur geschehen, wenn er sie ohne Unterbrechung in der Zucht habe. Die Mutter werde natürlich hetzen und das Gift des Mißtrauens in die unschuldigen Herzen säen, alles aufbieten, um ihm das Erziehungswerk nach Möglichkeit zu erschweren. Dagegen müsse er energisch protestieren. Daß die Mutter kein Herz für ihre Kinder habe, könne wohl als erwiesen gelten. Die Triebfeder für die gewünschten Zusammenkünfte könne nur in unlauteren Motiven zu suchen sein. Er und seine Kinder hätten bereits zur Genüge unter der Willkür der Frau gelitten, es sei höchste Zeit, daß die Kleinen all das Häßliche vergessen lernten, was sie bereits durch ihre Mutter in sich aufgenommen.

Dem Antrage des schwergeprüften Mannes wurde stattgegeben, Eugenie als der allein schuldige Teil erklärt und die Kinder bedingungslos dem Vater zugesprochen.

Die Frau war tief erbittert über den Sieg ihres bisherigen Gatten, Eicke aber empfand nur die gerechte Befriedigung, seine Kinder vor bösen Einflüsterungen und schlechten Beispielen bewahrt zu wissen.

Eickes Verhalten war sehr ruhig und sachlich gewesen und hatte auf die Richter einen überaus günstigen Eindruck gemacht. Eugenie hatte sich mehrmals von ihrem Temperament fortreißen lassen, was ihr nicht zum Vorteil gereichte.

Auch war es offensichtlich, daß sie die Kinder hauptsächlich zu sehen wünschte, um gegen Eicke zu intrigieren, denn um die Erziehung hatte sie sich nie sonderlich bekümmert.

Sie mußte sich damit abzufinden suchen, daß sie eine empfindliche Niederlage erlitten hatte. Schwer konnte ihr das ja auch wohl nicht werden, denn ihre künstlerischen Interessen nahmen sie, nach ihren eigenen Angaben, sehr in Anspruch. Sie hatte ihre Gesangsstudien wieder aufgenommen und bereitete sich für die Bühne vor.

So war nun ein Band gewaltsam gelöst worden, das stürmische Liebe einst geknüpft und böse Launen im Verein mit einem oberflächlichen, rechthaberischen Sinn seit Jahr und Tag gelockert hatten.

Für Eugenies wundersame Schönheit hatte Eicke schon lange keinen Blick mehr gehabt. Die junge Frau hatte zu fest auf die Macht ihrer Reize gebaut. Aber der Mann, den sie geheiratet, hatte keine Anlagen zu einem Pantoffelhelden. Sie hatte sich in ihren Voraussetzungen total verrechnet, das war ihr schon bald nach der Vermählung klar geworden.

Nun hatte sie ihre Freiheit zurückerlangt, aber die Freude an derselben wollte sich noch nicht einstellen.

Zuweilen war sie sich selbst ein Rätsel. Empfand sie noch Sympathie für den Mann, der ihr so fremd und kalt gegenüberstand? Wie gern hätte sie diese Frage mit einem entschiedenen Nein beantwortet, aber sie konnte es leider nicht. Im Innersten quälte sie ein Etwas, dem sie keine Deutung zu geben vermochte.

4. Kapitel.

An einem sommerlich schönen Tage im August hatte Klara ihren Einzug als junge Frau in die Villa Eicke gehalten.

Den Kindern war wiederholt eingeprägt worden, daß die Mama nun endgültig von der langen Reise zurückkomme.

Aber Eicke hatte nicht den Dienstbotenklatsch in Betracht gezogen.

Die Zeit, wo die Hausfrau fehlte, war sehr angenehm gewesen. Man hatte so recht seiner Bequemlichkeit leben können, nie eine unliebsame Störung zu fürchten gehabt, und auch mit der Rechnungslegung brauchte man es nicht so genau zu nehmen.

Das sollte nun alles anders werden, und wer konnte wissen, ob die junge Frau ihren Leuten nicht überhaupt scharf auf die Finger sah?

Das Willkommen, mit dem man sie begrüßte, war nicht sehr aufrichtig gemeint. Und von all den Befürchtungen und unliebsamen Prophezeiungen bekamen auch die Kinder einiges zu hören.

Vera vergaß es bald wieder, Erwin aber dachte nach, behielt auch dies und jenes und ließ sich nichts vormachen; er fixierte die Mama oft mit recht unkindlichem, trotzigem Blick.

Klara tat, als bemerke sie es nicht und war im stillen bemüht, den Kleinen für sich zu gewinnen. Ein merkliches Resultat hatte sie noch nicht erzielt, aber sie hoffte auf den Einfluß der Zeit.

Erwin hatte von seinen Eltern ein reizendes Ziegengespann bekommen und einen zweisitzigen Wagen, der zehnjährige Sohn des Kutschers versah die Dienste eines Groom.

An einem Nachmittag im September kam der Bankier früher als sonst nach Hause.

Die Luft ging weich und lind, und ein Duft von vergehenden Blumen wehte durch den Park.

Eicke betrat die Veranda. Der Tisch war gedeckt, und verschiedene Erfrischungen standen bereit. Von Klara und den Kindern war nichts zu sehen, aber im Nähkorb lag noch die angefangene Stickerei, an der die junge Frau arbeitete; sie fertigte für die kleine Vera selbst ein Kleidchen an.

Ein tiefes, wundersames Glücksgefühl durchströmte den Mann. Diese Ruhe, dieser Frieden — wie oft hatte er sich früher in bitterer Qual danach gesehnt, wo Aufruhr und Zwietracht hier an der Tagesordnung gewesen waren.

Es war ja auch an einem Septembertage der Bruch zwischen ihm und Eugenie erfolgt. Oh, wie hatte er damals gelitten, alles aufgeboten, um die pflichtvergessene Frau, die Mutter der ahnungslosen Kinder an sein Haus zu fesseln. Aber er hätte ihr ja wer weiß was versprechen können, sie wäre doch gegangen. Das Interesse für Mann und Kinder war erloschen und ihr Herz ja leider nie beteiligt gewesen.

Eicke schüttelte sich, gewaltsam die Qual von sich abwehrend, welche durch die peinvollen Erinnerungen heraufbeschworen wurde.

Wozu sich mit Vergangenem, Unabänderlichem plagen, die Gegenwart war ja so schön.

Rasch ging er in den Garten hinunter, und bei der nächsten Wegbiegung sah er das weiße Kleid seiner jungen Frau herüberschimmern. Er folgte ihr geräuschlos, um sie zu überraschen.

Sie hatte Vera an der Hand und am Arm trug sie ein Körbchen mit Obst. Aus einiger Entfernung hörte man Erwins Stimme, der mit seinem Ziegengespann durch den Park fuhr.

Jedesmal, wenn die Peitsche knallte, riß Vera sich los und klatschte jubelnd in die Hände. Sie liebte den älteren Bruder abgöttisch, und alles, was er tat, entzückte sie, ahmte sie nach.

Diese blinde Geschwisterliebe erfüllte Klara oft mit Besorgnis, denn Erwin war ein eigenwilliger, trotziger Junge, der im Jähzorn zuschlug, und dem es gleich war, wohin er traf.

Wenn die kleine Vera mit dieser Zuneigung für Erwin heranwuchs, hatte sie später sicher viel durch ihn zu leiden. Da war es vielleicht am besten, den verzogenen, zu Gewaltsamkeiten neigenden Jungen in eine Pension zu schicken, wo er streng nach pädagogischen Grundsätzen erzogen wurde.

Denn Vera ließ sich geduldig von dem Bruder schlagen und kratzen, und erst, wenn er von ihr abließ, pflegte sie leise und kläglich in sich hineinzuweinen.

Einstweilen beschränkte die junge Frau sich darauf, die Geschwister zu beobachten und durch freundliche Beispiele auf sie einzuwirken.

Sie hatte der kleinen Vera über jedes Ohr ein doppeltes Kirschenpärchen gehängt, und die Kleine bewegte mutwillig das Köpfchen, und wenn sie dann die kühlen Früchte an ihrer Wange fühlte, so lachte sie jedeshell auf.

Eicke sah, daß Erwin mit seinem Ziegengespann herangetrabt kam. Klara rief ihm zu, er möge halten, trat dann an den Wagen heran und schmückte auch des Jungen Ohren mit den dunklen, prallen Kirschen, deren vier Stiele zusammengewachsen waren.

Einen Moment war Erwin verdutzt, dann aber riß er mit einer ungebärdigen Bewegung die Früchte ab und warf sie zu Boden. Seine dunklen, prachtvollen Augen sahen zornfunkelnd in bösem Trotz zu der Mama auf, die unwillkürlich erschreckt ein paar Schritte zurückgewichen war.

In demselben Moment aber hoben zwei starke Arme den ungezogenen Jungen vom Wagen. Und nun bekam Erwin den leichten, schwanken Spazierstock seines Vaters ganz gehörig zu fühlen.

„Warte, du Schlingel, ich werde dich lehren, artig gegen deine Mama zu sein!“ rief Eicke in heftigem Zorn, „sofort bittest du ab und küßt der Mama die Hand, und dann marsch mit dir ins Haus! Du gehst ohne Abendbrot zu Bett, und sobald du dich wieder flegelhaft beträgst, . . .“ er hob mit einer bezeichnenden Bewegung den Stock, und unter diesem Zwange tat Erwin, wie ihm geboten, er stammelte eine Abbitte, trotzdem sich alles in ihm dagegen aufbäumte.

Auf das Geschrei der Kinder, — denn Vera schrie mit, als stecke sie am Spieß —, war der Gärtner herbeigeeilt, in dem Glauben, daß den Kindern ein Unfall passiert sei. Als er aber sah, was da vorging, pfiff er leise zwischen den Zähnen und zog sich geräuschlos zurück.

„Die Tracht hat dir längst gefehlt, mein Bürschchen,“ murmelte er, „nur öfter so, dann kann doch noch etwas anderes aus dir werden, als ein Tunichtgut.“

Klara stand bleich und erregt da. Sie hätte den Jungen am liebsten an ihr Herz gezogen, aber die Klugheit verbot es.

„Du hättest ihn nicht schlagen sollen,“ sagte sie später vorwurfsvoll zu ihrem Manne, „das arme Kind war ganz aufgelöst in Schmerz und Jammer.“

„Oho!“ entgegnete Eicke gelassen, „willst du das arme Kind', welches dir deine Kirschen am liebsten ins Gesicht geworfen hätte, auch noch verteidigen? Ich sage dir, ein Schlag zur rechten Zeit ist mehr wert, als all deine guten Beispiele es sind. Erwin wird sich die Strafe besser merken, als wenn ich ihm einen eindringlichen Vortrag darüber gehalten hätte, daß es seine Pflicht ist, der Mama gegenüber bescheiden zu sein.“

„Du magst ja recht haben,“ gab Klara nachdenklich zu, „aber erreichen wirst du hier auch durch Schläge nichts. Es ist das von der Mutter ererbte, ungezügelte Temperament, was dem Jungen zu schaffen macht und ihn beherrscht. Mag er auch den besten Willen haben, es wird ihm nicht möglich sein, gegen eine solche Veranlagung anzukämpfen.“ (Fortsetzung folgt.)

Denkspruch.

Was ist des Menschen Denken?
Ein Labyrinth voll Nacht!
Was ist des Menschen Können?
Ach, eines Kindes Macht!
Was ist des Menschen Wissen?
Von einem Meer ein Schaum!
Was ist des Menschen Leben?
Ein kurzer, bunter Traum!

Ludwig Bechstein.

Wie sich schlechtes Wetter in der Natur ankündigt.

(Nachdruck verboten.)

Wird's morgen schön sein? Wird's morgen regnen? Diese Fragen erfüllen jederzeit gar viele Herzen, und mit Spannung blickt man nach dem Himmel und nach dem Barometer. Wer aber aufmerksam in der weiten Natur um sich schaut, der kann noch eine Fülle anderer Wettervorzeichen beobachten, denn überall in der Tier- und Pflanzenwelt machen sich nahender Regen, drohender Sturm schon lange vorher bemerkbar. Von der Veränderung, die in Hof und Feld, in Garten und Wasser vor sich geht, wenn eine Ahnung des Wetterumschlages alles, was da kreucht und fleucht, was da atmet und blüht, ergreift, bietet eine Schilderung Daniel Claudes in der „Nature“ einen packenden Eindruck.

Die Vögel in der Luft und auf der Erde verändern zugleich ihr Benehmen; im Hühnerhof weicht die idyllische Ruhe einem aufgeregten Durcheinander; die Hühner laufen umher und wälzen sich im Staube, die Enten sind nicht minder lebhaft und tauchen im Tümpel unter, die Pfauen lassen immer wieder angstvoll ihren harten, gellenden Ruf erschallen, die Tauben vergessen die Tageszeit und scheinen unschlüssig, ob sie nicht gleich ihren Taubenschlag aufsuchen sollen. Die Schwalben geben ihren kreisenden Hochflug auf und schießen dicht über die Erde hin, um die Insekten zu verfolgen, die sich aus der feuchten Luft auf den Boden gerettet haben. Der Buchfink kündet mit heiseren Rufen den Regen an.

Auch andere Tiere wissen genau, daß es nicht lange mehr so warm und heiter bleiben kann. In einem Winkel des Hofes kratzt sich die Katze hinter dem Ohr und reibt sich mit ihrer Pfote das Fell, wie wenn sie einen unsichtbaren Fleck wegwischen wollte. In der Scheuer und auf dem Speicher kommen Mäuse und Ratten aus ihren Schlupfwinkeln. Die Fliegen sind ganz aufgeregt; sie sitzen nicht mehr ruhig und beschaulich da, sondern surren brummend umher und greifen jeden und jedes an. Die Bienen bleiben im Stock oder kehren schwärmend zu ihm zurück; sie verlieren sogar ihre Friedfertigkeit und stechen vielleicht einen ahnungslosen Spaziergänger, wenn sie einen Sturm voraussehen. Die Spinnen, die so eifrig an ihren Netzen gewoben, halten in der Arbeit inne und hängen müde und stumpf an ihren Fäden.

Auf dem Erdboden fehlt es ebenfalls nicht an Vorboten des schlechten Wetters. Die Würmer dehnen und strecken sich; die Kröten kommen aus ihren Löchern und erscheinen zahlreich auf dem Felde. Am nahen Wasser stimmen die Frösche ihren stärksten Chor an und rufen mit ihrem Koaks-Brekekekeks den erwünschten Regen gleichsam vom Himmel herunter. Selbst in der Wasserwelt wird man schon vorher gewahr, daß sich ein Umschwung vollzieht: die Fische springen aus dem Wasser hervor und erregen auf dem vorher so ruhigen Wasserspiegel eine Menge konzentrischer Kreise, die sich immer weiter ausbreiten, bevor sie vergehen.

Ein besonders feines Gefühl für Gewitter hat der Schlammbeißer, der schon 24 Stunden vor dem Ausbruch des Unwetters sich sehr unruhig gebärdet, vom schlammigen Grund emporkommt, ängstlich unter beständigem Luftschnappen hin und her schwimmt und so mit Fug und Recht seinen Namen „Wetterfisch“ verdient. Die Laubfrösche, diese Barometer der Natur, verlassen das Wasser, zeigen sich, klettern aus dem Gefäß heraus, in das man sie gesteckt hat. . . .

Und auch die Pflanzen geben ihre Vorzeichen. Der Klee, der bei schönem Wetter gebückt dasteht, richtet seine Stengel empor, wenn es regnen soll; der Schwarzkümmel richtet sich empor, wenn kalte Witterung bevorsteht, er sinkt zusammen, wenn es warm werden wird. Richten sich die Blätter des Sauerklees auf, dann gibt es Sturm, schließen sich die der Narzisse, steht ein Unwetter bevor. Die Blüten der Winde und des Sauerampfer schließen sich, während die des Lattich sich öffnen: bald wird Regen fallen. . . .

So gibt es zahlreiche Anzeichen in der Natur, die das Wetter von morgen verkünden. Befrage nur jeden Tag die Welt, die dich umgibt, Tiere und Pflanzen, und sie werden dich so gut unterrichten wie ein Barometer! Ein Rat, der freilich nur für den gilt, der in naher Berührung mit der Natur steht. Dem Großstädter wird nichts anderes übrigbleiben, als seinen Wetterbericht zu lesen.

Doch nicht nur für den nächsten Tag, auch für einen viel größeren Zeitraum gibt das Verhalten der Tiere Anhaltspunkte, um die Witterung vorauszusehen. So kann man im Herbst an dem Benehmen der Vögel erkennen, wie der Winter werden wird. Wenn die Schwalben uns bald verlassen, wenn die Krähen fortfliegen, wenn die Wildenten sich in den Sümpfen und in den Teichen einnisten, um hier das Nahen der schlechten Jahreszeiten zu erwarten, dann wird der Winter sicherlich hart und streng sein. K.

Kunst und Wissen.

Eine eigenartige optische Täuschung. Künstler und Gelehrte haben oft die Beobachtung gemacht, daß die Farben landschaftlicher Bilder lebhafter und schöner erscheinen, wenn man sie mit umgekehrtem Kopf zwischen den Beinen hindurch betrachtet. Namentlich ist dies bei dem Blau und Purpur entfernter Gebirge der Fall, und Berge von blaugrauer Farbe, auf diese Weise betrachtet, erscheinen glänzend blau oder purpurn. Nach einer Erklärung eines englischen Gelehrten hat diese Beobachtung darin ihren Grund, daß bei der Umdrehung des Kopfes eine größere Menge Blut in die Gefäße des Augapfels tritt und so einen Druck auf die Netzhaut verursacht, der dieser eine größere Empfindlichkeit verleiht. Hiernach wäre also jene Farbenverschönerung eine optische Täuschung, da es sich um eine physiologische Erscheinung handelt.

Humor.

Nichts zu fürchten. Frau: „William, schnell, steh auf, es sind Diebe im Hause!“

Mann (dreht sich auf die andere Seite): „Ach, wenn sie dich sehen, werden sie sich schnell in Sicherheit bringen . . .“